

# Miteinander

Das Magazin der St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH



**Wie wir in die Zukunftsfähigkeit  
unserer Angebote investieren**

Sommer 2014

## KOMPAKT

- 4 CAP-Markt in Sinzig feiert fünfjähriges Bestehen
- 4 Ambulante Dienste besuchen Hansi-Hinterseer-Konzert
- 5 Erfolgreiche Berufliche Aktionstage in zwei Landkreisen
- 6 Bewohner von Maria Grünewald tanzen in Video-Hit
- 6 Neues Aufsichtsratsmitglied: Hans-Joachim Backes
- 7 Lokaler Teilhabekreis besichtigt Bäckerei „Die Lohner's“
- 7 Caritas Werkstätten veröffentlichen Sozialbilanz 2013

## INTERN

- 8 Annahmestelle für Elektroaltgeräte im Porträt
- 12 Betriebliches Gesundheitsmanagement gestartet
- 14 Empfehlungen für die Wahl richtiger Kennwörter
- 15 Fahrsicherheitstraining für Mitarbeiter im Fahrdienst

## TITELTHEMA

- 16 Wie wir in die Zukunftsfähigkeit unserer Angebote in der Alten- und Behindertenhilfe investieren

## ALTENHILFE

- 26 Geschäftsbereichsleiter Thomas Buckler im Interview
- 28 Altenpflege als attraktiver Ausbildungsberuf
- 30 Die Geschichte des Klosters zur Heiligen Familie

## BEHINDERTENHILFE

- 32 Neuer Werkstatttrakt der Caritas Werkstätten gewährt
- 34 Literatur- und Kunstprojekte in Maria Grünewald
- 36 Sonderkostformen als Genuss für Auge und Gaumen
- 38 So feiert das Caritas Zentrum Karneval
- 40 Partizipative Konzeptarbeit im Caritas Zentrum

## AKTIV

- 41 Schneefreizeit der Maria-Grünewald-Schule
- 42 Studienfahrt der angehenden Heilerziehungspfleger
- 44 Sportevents für Menschen mit Behinderung
- 46 Pilgerfahrt der St. Raphael CAB nach Rom



*Landrat Dr. Alexander Saftig bei der Abschlussveranstaltung der Aktionstage im Landkreis Mayen-Koblenz.*



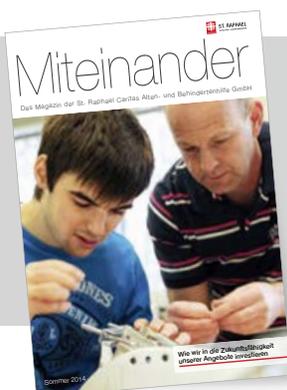
*Beim Spatenstich für die neue Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Bad Neuenahr-Ahrweiler.*



*Thomas Buckler leitet seit Jahresbeginn die Geschäftsbereiche Altenhilfe und Wohnen.Bildung.Freizeit.*



*Die Generalaudienz des Papstes Franziskus auf dem Petersplatz war ein Höhepunkt der Fahrt.*



## Zum Titelbild

Das Titelbild unserer diesjährigen Sommerausgabe zeigt Gruppenleiter Klaus Mertens (r.) und Marcel Bücken aus dem Produktionsbereich „Montage und Verpackung I“ unserer Caritas Werkstätten St. Anna in Ulmen. Die Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung leitet den Beschäftigten in der Vormontage von Wandhalterungen für Satellitenschüsseln an.

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Leserinnen und Leser,

als modernes Unternehmen in der Sozialwirtschaft bieten wir Menschen mit Unterstützungsbedarf individuelle und qualitativ hochwertige Hilfen an, damit sie ihr Leben selbstbestimmt und eigenverantwortlich gestalten können. Unsere Angebote richten wir stets an den persönlichen Bedürfnissen und Erwartungen der von uns begleiteten, betreuten oder gepflegten Menschen aus. Das gelingt uns, weil wir als Dienstgemeinschaft in der St. Raphael CAB wachsam sind, gut zuhören und uns für das interessieren, was die Menschen in unserer Region bewegt. Nur so können wir Bedarfe und Wünsche erkennen und entsprechende Angebote (weiter-)entwickeln. Das Wunsch- und Wahlrecht der Menschen ist uns wichtig und gibt uns die Richtung vor. Diese strategische Komponente spiegelt sich in unserer Investitionstätigkeit in bestehende und in neue, innovative Angebote wider.

Ein aktuelles Beispiel dafür ist unsere neue Werkstatt für Menschen mit Behinderung in Bad Neuenahr-Ahrweiler. Ein bedeutendes Bauprojekt im Rahmen der Regionalisierung unserer Arbeitsangebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf und zugleich ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung Sozialraumorientierung im Landkreis Ahrweiler. Nach dem Spatenstich im April dieses Jahres schreiten die Bauarbeiten gut voran, sodass wir bereits im September die Grundsteinlegung feiern können. Mehr zu unseren aktuellen und geplanten Baumaßnahmen in vier Landkreisen und zu den vielfältigen Investitionen unseres Unternehmens lesen Sie in unserem Titelthema ab Seite 16.

Wir investieren aber nicht nur in die Zukunftsfähigkeit unserer Angebote, sondern auch in unsere Mitarbeiter. Um mit ihnen gemeinsam gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen zu gestalten, haben wir unser neues Betriebliches Gesundheitsmanagement in Kooperation mit der AOK Rheinland-Pfalz/Saarland auf den Weg gebracht. Mit Rückenschulungen an einigen unserer Standorte, zahlreichen Teilnehmern bei den Gesundheitskursen der AOK sowie einer unternehmensweiten Mitarbeiterbefragung ist das Betriebliche Gesundheitsmanagement der St. Raphael CAB erfolgreich gestartet. Mehr dazu lesen Sie auf den Seiten 12 und 13.

Diese und viele weitere spannende Beiträge finden Sie im aktuellen „Miteinander“. Nehmen Sie sich ein wenig Zeit und erfahren Sie mehr über das Leben und Arbeiten in der St. Raphael CAB.

Herzlichst, Ihr



Jörg Klärner



## Impressum

### Herausgeber:

St. Raphael Caritas Alten- und Behindertenhilfe GmbH (St. Raphael CAB)  
Ludwig-Erhard-Str. 17 · 56727 Mayen  
Telefon 0 26 51 / 49 68 - 0  
www.st-raphael-cab.de

### Verantwortlich für den Inhalt:

Jörg Klärner (Geschäftsführung)

**Redaktion:** Tobias Möllney, Frank Conrady,  
Hanne Benz, Sarah Müller, Markus van der Vorst

### Gestaltung und Druck:

Caritas Werkstätten St. Anna, Ulmen

**Fotos:** St. Raphael CAB (sofern nicht anders angegeben)

### Kontakt zur Redaktion:

miteinander@srcab.de

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird teilweise auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen (z.B. Mitarbeiter) gelten für beiderlei Geschlecht.

Das Magazin erscheint zweimal im Jahr und wird auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt. Veröffentlichte Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, Vervielfältigung oder Übersetzung nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Gewähr übernommen werden.

Die nächste Ausgabe (Winter) erscheint im Dezember 2014.

JUBILÄUM

# Herzlichen Glückwunsch, CAP-Markt!

Unser CAP-Lebensmittelmarkt feiert Anfang Juli 2014 sein fünfjähriges Jubiläum. Ein Blick zurück: Am 9. Juli 2009 öffnete der CAP-Markt in der Sinziger Bachovenstraße erstmals seine Einkaufstür. Seitdem ist der freundliche Frischemarkt aus der Sinziger Innenstadt nicht mehr wegzudenken, denn mit dem Integrationsbetrieb hat sich ein innovatives Vorhaben im Landkreis Ahrweiler bestens etabliert: Versorgungslücken für Menschen, die auf ein zu Fuß erreichbares Angebot angewiesen sind, werden geschlossen und zugleich geeignete Arbeitsplätze für Menschen mit Unterstützungsbedarf geschaffen. Zurzeit sind im CAP-Markt sechs Menschen mit Behinderung beschäftigt.

In den vergangenen fünf Jahren wurden sowohl Aufmachung als auch Aus-

Der CAP-Markt in Sinzig.



wahl kontinuierlich optimiert und dem Bedarf der Kunden angepasst. So bietet der Markt auf einer Verkaufsfläche von 320 Quadratmetern ein Vollsortiment mit rund 8.000 Artikeln, darunter viele Frischeprodukte und ausgewählte Waren aus der Region. „Für unsere Kunden ist uns eine hohe Produktqualität sowie ein freundlicher und kompetenter Service besonders wichtig“, betont Sylvia Mies.

Die 46-Jährige hat Anfang des Jahres die Leitung des CAP-Markts nach mehrjähriger Tätigkeit als stellvertre-



Marktleiterin Sylvia Mies, ihr Stellvertreter Frank Volberg sowie Franz Josef Bell, Geschäftsbereichsleiter Arbeit der St. Raphael CAB (v.l.).

tende Marktleiterin übernommen. Sie ist vielen Kunden seit Langem bestens bekannt, schließlich arbeitet die gebürtige Sinzigerin seit über 30 Jahren in den Räumlichkeiten des heutigen CAP-Markts, der dank der stets freundlichen und persönlichen Betreuung sowie umfangreichen Serviceleistungen für viele Kunden zu einem Lebensmittelpunkt geworden ist.

Sarah Müller

Foto im Kreis: FRIEDSAM Werbeagentur – Resi Schwerter

KONZERTBESUCH

# Hurra, Hansi Hinterseer!



Hansi Hinterseer begeisterte die Klienten und begleitenden Mitarbeiter des Ambulanten Dienstes.

Applaus, Applaus: Die Besucher der Ambulanten Dienste fordern Zugabe.



Für zehn Klienten unserer Ambulanten Dienste im Landkreis Mayen-Koblenz erfüllte sich Ende Februar 2014 ein ganz besonderer Traum: einmal ein Konzert von Hansi Hinterseer zu besuchen.

Auf seiner großen Jubiläumstour durch Europa gastierte der Schlagerstar in Koblenz und präsentierte in der Conlog Arena seine stimmungsvollen Schlagertitel und Melodien fürs Herz. „Es war richtig toll, in die strahlenden Gesichter unserer Klienten zu schauen und mitzuerleben, wie die geistig beeinträchtigten Menschen mitschun-

kelten und die Lieder mitsangen“, so Martina Morsch, die den Konzertbesuch im Rahmen der vielfältigen Freizeit- und Bildungsangebote der Ambulanten Dienste organisiert hatte.

Gemeinsam mit dem Tiroler Echo spielte der Superstar des volkstümlichen Schlagers zum 20-jährigen Bühnenjubiläum eine Auswahl seiner größten Hits aus zwei Jahrzehnten, aber auch neue Titel. Am Ende des Konzerts wurde lautstark Zugabe gefordert. „Es war nicht nur für unsere Klienten ein tolles Erlebnis, sondern auch für uns begleitende Mitarbeiter des Ambulanten Dienstes“, so Martina Morsch. „Im nächsten Jahr möchten wir unbedingt wieder ein Konzert besuchen.“

Sabrina Hillesheim

Foto links außen: Nikolaj Georgiew

BERUFLICHE AKTIONSTAGE

# Positive Bilanz in zwei Landkreisen



Landrat Dr. Alexander Saftig, Mayens Bürgermeister Rolf Schumacher und Geschäftsführer Jörg Klärner (v.l.) bei der Abschlussveranstaltung in Polch.



Landrat Dr. Jürgen Pföhler, Organisatorin Doris Hein und Irmgard Holtkotte, Geschäftsführerin des Hofes Blasweiler im Kreis Ahrweiler (v.l.).

Um die Teilhabe am Arbeitsleben für Menschen mit Behinderung weiter auszubauen, veranstalteten unsere Caritas Werkstätten in den Landkreisen Ahrweiler und Mayen-Koblenz unter der Schirmherrschaft der Landräte Dr. Jürgen Pföhler und Dr. Alexander Saftig die Beruflichen Aktionstage. Vom 17. März bis 11. April 2014 (Kreis Ahrweiler) und vom 12. bis 23. Mai 2014 (Kreis Mayen-Koblenz) konnten interessierte Förderschüler sowie Beschäftigte der Caritas Werkstätten in Mayen, Polch und Sinzig ein mehrtägiges oder mehrwöchiges Praktikum in regionalen Unternehmen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt absolvieren. Rund 50 Praktikanten und 35 Unternehmen nahmen an der Aktion teil.

## Intensiver Austausch über Inklusion

Zum Abschluss der jeweiligen Aktionstage trafen sich die Praktikanten mit dem Landrat sowie Vertretern der beteiligten Unternehmen und der Caritas Werkstätten. Gemeinsam zogen sie eine positive Bilanz, berichteten von ihren gesammelten Eindrücken und tauschten sich intensiv über Inklusion und die weitere Entwicklung der beruflichen Teilhabe im

Landkreis aus. Als Dank und Anerkennung für ihr Engagement wurde den beteiligten Unternehmen im feierlichen Rahmen eine Urkunde überreicht.

Ziel der Aktionstage unter dem Motto „Inklusion – wir machen mit!“ ist es, Menschen mit Behinderung und Unternehmen der Region zusammenzubringen. „Unsere zentrale Aufgabe ist es, für den Übergang und die Vermittlung von Menschen mit Behinderung auf den allgemeinen Arbeitsmarkt zu sorgen.

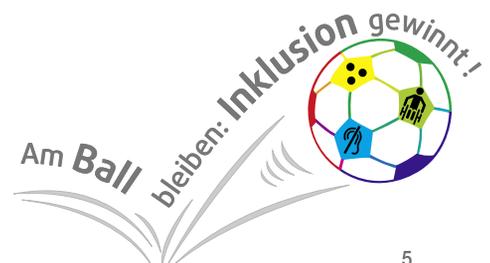
Dabei ist es uns wichtig, die Fähigkeiten und Ressourcen jedes Einzelnen zu berücksichtigen und einen passgenauen Arbeitsplatz in einem Betrieb zu erschließen“, so Organisatorin Doris Hein, Leiterin der Virtuellen Werkstatt XTERN. Die nächsten Beruflichen Aktionstage finden vom 22. September bis 10. Oktober 2014 im Landkreis Cochem-Zell statt. ■

Sarah Müller

## Woche der Inklusion im Löhr-Center

Um die Teilhabe von Menschen mit Behinderung an allen gesellschaftlichen Prozessen voranzutreiben, luden die Agenturen für Arbeit Koblenz-Mayen, Neuwied und Montabaur sowie das Jobcenter Koblenz zur Woche der Inklusion vom 17. bis 20. Juni 2014 im Löhr-Center Koblenz ein. Auch unsere Caritas Werkstätten nahmen mit einem Stand daran teil. Ziele der Aktionswoche unter der Schirmherrschaft von Andrea Nahles, Bundesministerin

für Arbeit und Soziales, waren unter anderem: Menschen mit Behinderung auf Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten aufmerksam zu machen und Arbeitgeber auf die Leistungsfähigkeit von Menschen mit Behinderung hinzuweisen.



VIDEO-HIT IM INTERNET

# Maria Grünewald tanzt mit

Elf Bewohner unseres Wittlicher Standorts Maria Grünewald tanzen in einem Musikvideo, das anlässlich des Welt-Down-Syndrom-Tags am 21. März 2014 ins Netz gestellt wurde und bei YouTube bereits über 1,5 Millionen Mal aufgerufen wurde. Die Idee zu dem Video, das in Trier, Bremen, Unna, Stuttgart, Köln und Leipzig gedreht wurde, hatten die TV-Redakteurin Brit Bentzen und der Kameramann Paul Vähröder mit ihrer Tochter Lilo. Sie wollten einfach, aber wirkungsvoll darstellen, dass Menschen mit Down-Syndrom „happy“ sind, lachen, tanzen und Spaß haben, begabt und glücklich sind und nicht unter etwas „leiden“. Das

ist ihnen mit dem erfolgreichen Internet-video eindrucksvoll gelungen.

An den Dreharbeiten in Trier nahmen die Bewohner von Maria Grünewald auf Einladung des DanceAbility-Tanzprojekts „Ensemble BewegGrund Trier“ gemeinsam mit weiteren Tänzern des Ensembles teil. Insgesamt 30 Tänzer belebten Anfang März die Innenstadt, zeigten vor den historischen Kulissen ihre gute Laune und ihr Talent und bewegten sich ganz frei zu dem Nummer-eins-Hit „Happy“ von Pharrell Williams. Solo, paarweise und in Gruppen wurde vor der Porta Nigra, der Basilika, dem Dom, auf dem



*Das „Happy“-Video mit den Bewohnern von Maria Grünewald löste ein großes Medienecho aus.*

Viehmarkt und dem Kornmarkt getanzt. So entstanden beeindruckende Bilder für ein modernes und fröhliches Video.

Übrigens: Im Rahmen des traditionellen Grünewaldfestes am 13. Juli 2014 in Maria Grünewald findet auch eine „Happy-Performance“ mit dem Ensemble BewegGrund Trier und den Wittlicher Protagonisten des Videos statt. ■

Udo Bohn



*Das Video ist bei YouTube unter dem Suchbegriff „HAPPY Welt Down Syndrom Tag“ zu finden.*

NEUES AUFSICHTSRATSMITGLIED

# Hans-Joachim Backes begrüßt

Hans-Joachim Backes ist neues Mitglied im Aufsichtsrat der St. Raphael CAB. Die Gesellschafterversammlung bestellte den 60-Jährigen am 17. März 2014 als viertes Mitglied in das Gremium. Der Diplom-Kaufmann blickt auf 24 Jahre Tätigkeit bei der Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken mbH (cts) zurück, die letzten 13 Jahre davon als Geschäftsführer. Die cts trägt im Saarland und in angrenzenden Regionen 27 Einrichtungen, darunter Krankenhäuser, Seniorenhäuser, Kindertagesstätten und Jugendhilfeeinrichtungen, und hat rund 4.500 Mitarbeiter. Zum 1. Dezember 2013 war Hans-Joachim Backes in die passive Phase der Altersteilzeit eingetreten. Er wohnt mit seiner Familie im saarländischen Nonnweiler südöstlich von Trier. ■

Karin Kohlhaas



*Geschäftsführer Jörg Klärner (r.) empfängt Hans-Joachim Backes in der Zentrale der St. Raphael CAB in Mayen.*



Bäckermeister Alfred Haupt (Mitte) mit den Mitgliedern des Lokalen Teilhabekreises.

LOKALER TEILHABEKREIS

## Backstube besichtigt

Der Lokale Teilhabekreis (LTK) „Polch verbindet“ folgte im Februar 2014 einer Einladung der Achim Lohner GmbH & Co. KG und stattete dem Polcher Bäckereibetrieb einen Besuch ab. Auch Stadtbürgermeister Günter Schnitzler sowie Mitarbeiter von unseren Standorten (Caritas Zentrum in Mendig und Caritas Werkstätten in Polch) nahmen an der Besichtigung teil. Alfred Haupt, seit mehr als 30 Jahren Bäckermeister bei „Die Lohner’s“, führte die Gäste durch den Betrieb und informierte sie über das Sortiment sowie die Abläufe, Maschinen und Produktionszahlen in der großen Backstube. Dann durften die Besucher

frische Backwaren verkosten und eifrig mithelfen: So verzierten Günter Schnitzler, Klaudia Racke-Hackenbruch, Leiterin des Caritas Zentrums, und Frank Mehnert, Leiter der Polcher Caritas Werkstätten, Kuchenschnitten mit Sahne.

Der LTK setzt sich aus engagierten Bürgern mit und ohne Behinderung aus Polch und Umgebung sowie aus Mitarbeitern des Caritas Zentrums und der Caritas Werkstätten zusammen. Ziel des LTK ist es, Menschen mit Behinderung bei der aktiven Teilhabe am Leben in der Gemeinde zu unterstützen und ihnen eine Mitgestaltung zu ermöglichen. ■

Janine Schwall



Stadtbürgermeister und LTK-Mitglied Günter Schnitzler verziert Kuchenschnitten mit Sahne.

SOZIALBILANZ 2013

## Beeindruckender Leistungsnachweis

Unsere Caritas Werkstätten haben im Mai dieses Jahres ihre Sozialbilanz 2013 veröffentlicht. Darin bilanzieren sie ihre vielfältigen Rehabilitationsangebote, insbesondere in den Bereichen Bildung, Freizeit, Veranstaltungen sowie Sport und Gesundheitsförderung. Konkret wurden im vergangenen Jahr rund 85.000 Stunden in diese Bereiche investiert. „Mit unserer Sozialbilanz machen wir zugleich deutlich, was in unseren Werkstätten für Menschen mit Behinderung

über die eigentlichen Arbeitsprozesse hinaus alles geleistet wird“, so Franz Josef Bell, Geschäftsbereichsleiter Arbeit der St. Raphael CAB. „Weitere Themen sind die Weiterentwicklung des Berufsbildungsbereichs sowie das Wirken unserer Virtuellen Werkstatt XTERN.“

Die Sozialbilanz 2013 kann auch online unter [www.caritas-werkstaetten.de](http://www.caritas-werkstaetten.de) (Rubrik „Reha“) heruntergeladen werden. ■

Daniela Boes





## Ergiebiger Elektroschrott

Rohstoffgewinnung am Beispiel des Entsorgungsfachbetriebs in Mayen

**Der Entsorgungsfachbetrieb unserer Caritas Werkstätten St. Johannes in Mayen ist mehr als eine Annahmestelle für Elektroaltgeräte. Er bietet 21 Menschen mit geistiger, körperlicher und psychischer Beeinträchtigung einen sicheren Arbeitsplatz und ist zugleich ein überaus wichtiger Bestandteil im Recyclingprozess.**

Dicht an dicht drängen sich die Fahrzeuge an diesem Freitagvormittag durch die

Einfahrt des Entsorgungsfachbetriebs (EFB) im Industriegebiet Osteifel. Ein Kleinwagen mit halb geöffneter Heckklappe steht in der Schlange, ebenso ein Kombi mit voll beladenem Anhänger, ja sogar ein Traktor mit einem Kühlschranks auf der Schaufel ist dabei. „Zwischen 60 und 130 Kunden aus der Region rollen täglich auf unseren Hof, um ihre ausranzierten Altgeräte kostenfrei bei uns abzugeben. Auf Wunsch holen wir diese aber auch gegen Gebühr zu Hause ab“, erklärt

Marko Hillen, der die Annahmestelle seit 2008 leitet. In dieser Zeit hat der 37-Jährige schon einige Kuriositäten erlebt. Da war zum Beispiel der vergessliche Kunde, der seine Wäsche aus dem alten Trockner zurückhaben wollte, den er am Tag zuvor abgegeben hatte. Oder der Besuch einer Schulklasse, die staunend vor einer alten Mangel aus den 1960er-Jahren stand, weil sie diese für eine Rakete hielt. Und immer wenn sportliche Großereignisse anstehen, würden erstaunlich viele



An der Annahme werden die Elektroaltgeräte in Empfang genommen.



Im Recycling- und Zerlegebereich werden die Elektroaltgeräte per Hand demontiert und Wert- und Schadstoffe separiert.

**„ Zwischen 60 und 130 Kunden aus der Region rollen täglich auf unseren Hof, um ihre ausrangierten Altgeräte kostenfrei bei uns abzugeben. “**

Fans ihren alten Fernseher abliefern, da sie ihn durch einen moderneren ersetzt hätten. „Die meisten Altgeräte, die bei uns abgegeben werden, sind entweder defekt, aus der Mode gekommen oder werden nicht mehr benötigt“, sagt der EFB-Verantwortliche.

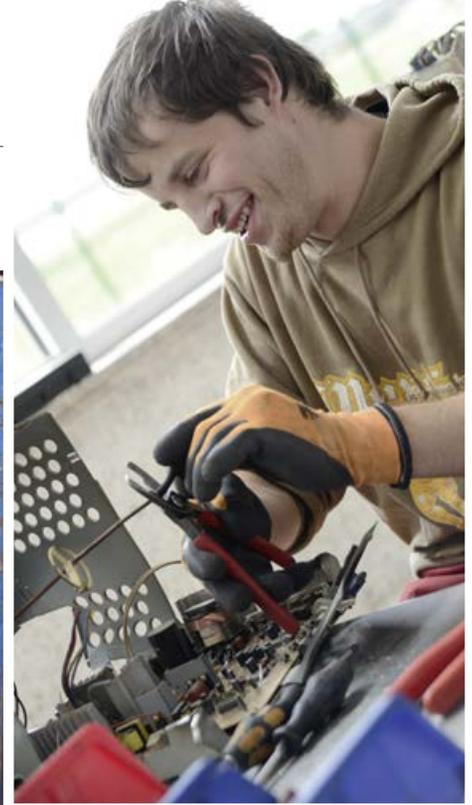
Immer höher türmt sich der Elektroschrott im Laufe des Tages in den Sammelbehältern auf dem Betriebsgelände.

Ein Altgerät nach dem anderen nehmen die Beschäftigten an der Annahme in Empfang und bringen es in den dafür vorgesehenen Container. Wegen ihrer unterschiedlichen Beschaffenheit und Werthaltigkeit werden die Geräte in fünf Sammelgruppen sortiert. Sobald ein Container einer Gruppe voll ist, meldet der EFB dies der Stiftung Elektro-Altgeräte Register (EAR). Sie ist die „zentrale

Stelle“ der Hersteller, die wiederum für die Abholung der Geräte aus privaten Haushalten bei den kommunalen Sammelstellen (s. Infokasten S. 11) verantwortlich sind. Die Stiftung koordiniert die Bereitstellung der Container und bestimmt denjenigen Hersteller, der mit der Abholung an der Reihe ist. Dieser muss sich dann zusätzlich auch um die Wiederverwendung bzw. die Entsorgung kümmern. ▶



Gut gefüllter Container mit Haushaltsgroßgeräten der Sammelgruppe 1.



Bis zu drei Tonnen Altgeräte zerlegen die Beschäftigten pro Tag.

► Der EFB der Caritas Werkstätten St. Johannes übernimmt nicht nur die Annahme und Sammlung von Elektroschrott im Auftrag des Landkreises Mayen-Koblenz, sondern bietet auch als

Dienstleister Verwertungsarbeiten für Hersteller oder andere Entsorger an. „In unserem Recycling- und Zerlegebereich demontieren wir vorrangig alles aus der Sammelgruppe 3. Diese umfasst Infor-

mations- und Telekommunikationsgeräte sowie Geräte der Unterhaltungselektronik“, so Marko Hillen. „Bis zu drei Tonnen werden bei uns pro Tag per Hand zerlegt.“ Zielsicher demontieren die



Mitglieder der „Otternasen“ um Bandleader Peter Späth (l.).

Wenn die Klingel im Mayener Entsorgungsfachbetrieb (EFB) zur Mittagspause läutet, greifen die Beschäftigten fast im-

mer – nach dem Essen – zu ihren Musikinstrumenten und formieren sich zur Jamsession mit ihrer Band „Die Otternasen“. Gemeinsam singen und spielen sie selbst komponierte Lieder sowie gecovertete Songs wie den Schlager „Ein Stern, der Deinen Namen trägt“, den 1980er-Jahre-Hit „Live Is Life“ oder die Rockballade „Stairway to Heaven“. Ihren Drang zur Bühne lebt die Gruppe bei Auftritten außerhalb der Arbeitszeit aus, etwa bei der Karnevals- und der Weihnachtsfeier der Caritas Werkstätten oder bei Geburtstagsfeiern in der Werkstatt.

## Musik in der Mittagspause

Die Geschichte der „Otternasen“, deren Bandname auf den Monty-Python-Film „Das Leben des Brian“ zurückgeht, begann vor rund eineinhalb Jahren, als der Beschäftigte Peter Späth im Elektroschrott ein Keyboard fand. Seiner musikalischen Pausengestaltung schlossen sich schnell weitere EFB-Beschäftigte an. Sie organisierten Schlagzeug, E-Gitarre und Verstärker sowie verschiedene Begleitinstrumente. Dabei zeigte sich die Gruppe äußerst kreativ: So wurde beispielsweise ein ausrangierter Lampenschirmständer kurzerhand zur Mikrofonhalterung umfunktioniert.



Marko Hillen (r.) lagert mit zwei Beschäftigten eine Gitterbox mit ausgebauten Computerplatten ein, die unter anderem Edelmetalle enthalten.

## Hier entsorgen Sie richtig!

Für die Sammlung von Elektroaltgeräten sind in Deutschland die Kommunen zuständig. Als öffentlich-rechtliche Entsorgungsträger müssen sie Sammelstellen einrichten, bei denen Altgeräte aus privaten Haushalten, die nicht in den Sperrmüll oder Hausmüll gehören, kostenlos abgegeben werden können. „Der Landkreis Mayen-

Koblenz hat uns, nach einer europa-weiten Ausschreibung im Jahr 2008, mit der Annahme und Sammlung von Elektroaltgeräten beauftragt“, so Dirk Rein, Leiter der Caritas Werkstätten St. Johannes in Mayen. „Damit sind wir eine von derzeit rund 1.500 kommunalen Sammelstellen bundesweit.“ Eine weitere betreiben unsere Caritas Werkstätten St. Vinzenz im Landkreis Cochem-Zell.

### Annahmestelle Mayen im Industriegebiet Osteifel:

Ludwig-Erhard-Str. 14  
Telefon 0 26 51 / 7 05 21 55

Öffnungszeiten:

Mo. bis Fr. 8 - 17 Uhr, Sa. 8 - 12 Uhr

### Annahmestelle Cochem im Industriegebiet im Stadtteil Brauheck:

August-Horch-Str. 12  
Telefon 0 26 71 / 98 06 53

Öffnungszeiten:

Mo. bis Do. 8 - 16 Uhr,  
Fr. 8 - 18 Uhr, Sa. 8 - 12 Uhr

*Die diesjährige Caritas-Kampagne „Globale Nachbarn“ zeigt, wie unser Handeln die Welt verändert. So landen etwa nichtrecycelte Smartphones auf den Müllhalden Westafrikas, wo sie unter menschenfeindlichen Bedingungen ausgeschlachtet werden.*

geschulten Beschäftigten an den zwölf Arbeitsplätzen Computer, Röhrenfernseher und Drucker, um Wert- und Schadstoffe voneinander zu trennen. „Somit ist eine nahezu vollständige stoffliche Verwertung möglich.“

Ein Besuch im Zerlege- und Recyclingbereich offenbart, wie viel wertvolles Metall im Elektroschrott schlummert. „So kann beispielsweise aus 20 Tonnen Altgeräten rund eine Tonne Kupfer gewonnen werden, wofür im Bergbau bis zu 1.000 Tonnen Gestein bewegt werden

müssten“, erklärt Marko Hillen. Umso wichtiger sei es, dass diese kostbaren Rohstoffschätze nicht verloren gehen, sondern recycelt werden und somit in den Materialkreislauf zurückfließen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass Elektroschrott nicht im Hausmüll landet, sondern zu zertifizierten EFB gebracht wird. Dort werden die Altgeräte umweltgerecht verwertet und fachgerecht entsorgt, um die natürlichen Ressourcen zu schonen. ■

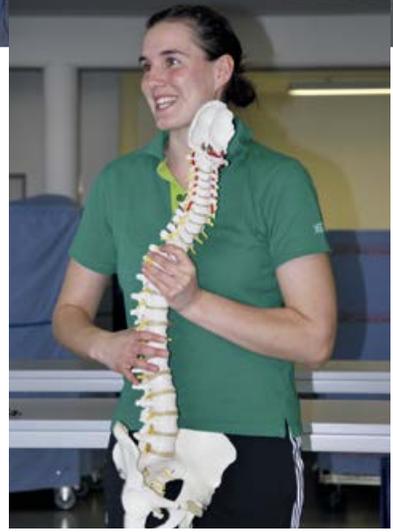
Tobias Möllney



Foto: Deutscher Caritasverband



Die Mitarbeiterinnen des Integrationsbetriebs in Ulmen freuen sich auf den Kurs mitten in der Wäscherei.



AOK-Kursleiterin Daniella Keulen erklärt den Aufbau und die Funktion des Rückens anhand eines Modells.

# Fit am Arbeitsplatz

Start für Betriebliches Gesundheitsmanagement

**Mit Rückenschulungen an einigen Standorten, zahlreichen Teilnehmern bei den externen Kursen der AOK sowie einer unternehmensweiten Mitarbeiterbefragung ist das Betriebliche Gesundheitsmanagement der St. Raphael CAB erfolgreich gestartet.**

höhten Widerstand der „Tubes“ und drückten den „io-Ball“ zusammen. „Eine Stunde Training mit den Kollegen verging wie im Flug. Es war abwechslungsreich und effektiv“, so Udo Schultheiß vom Psychologischen Dienst in Maria Grünewald.

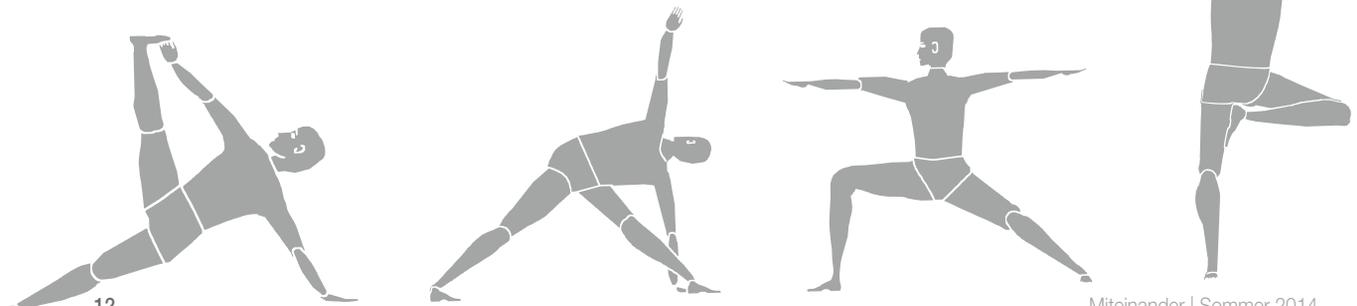
## Gezielte Übungen für den Rücken

Im März und April 2014 lernten 15 Mitarbeiter in Maria Grünewald, wie sie ihren Rücken fit und gesund halten können, um möglichst lange schmerzfrei, beweglich und belastbar zu bleiben. Unter dem Motto „Rückenschmerzen – nein, danke!“ legte AOK-Bewegungsberaterin Petra Stolzis mit den Mitarbeitern in einem vierwöchigen „RückenWorkout“ den Grundstein für deren Rückenfitness. Im Fokus der Kurse an unserem Wittlicher Standort stand nicht nur die Rückenmuskulatur, vielmehr ging es darum, ein ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Rücken-, Bauch-, Gesäß- und Beinmuskulatur zu schaffen. Zum Einsatz kamen dabei unterschiedliche Kleingeräte. So brachten die Teilnehmer die „Flexi-Bars“ zum Schwingen, die „Reaktiv-Hanteln“ zum Rascheln, arbeiteten mit dem er-

Die Stärkung des Rückens stand im März und April 2014 auch in einem unserer Integrationsbetriebe auf dem Programm. AOK-Kursleiterin Daniella Keulen erklärte den Mitarbeiterinnen des Wäscherei- und Textilservices in Ulmen an vier Terminen, wie sie Belastungen bei verschiedenen Körperhaltungen vermeiden und mit gezielten Übungen die Muskulatur kräftigen und somit späteren Rückenproblemen vorbeugen können. Denn die Mitarbeiterinnen des Integrationsbetriebs arbeiten viel im Stehen und sind daher nicht unerheblichen Belastungen ausgesetzt. „Wir haben bereits viel in die Ergonomie der Arbeitsplätze investiert, um die Körper zu entlasten und die Arbeitskraft zu erhalten“, so Betriebsleiterin Agnes Nell. „Der Kurs unmittelbar nach

Feierabend sollte einfache Übungen für zwischendurch vermitteln, aber auch das Gemeinschaftsgefühl stärken. Die Rückmeldungen waren derart positiv, dass ich für Oktober bereits den nächsten Kurs gebucht habe.“

Die in Wittlich und Ulmen durchgeführten Kurse sind nur zwei von vielen Beispielen, wie gesundheitsförderliche Arbeitsbedingungen gestaltet und die Belastungssituation an unseren Standorten verbessert werden können. Denn darum geht es der St. Raphael CAB, die ihr Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) in Ko-



# Risiko Rücken

„Isch habe Rücken!“ ist wohl der bekannteste Satz eines beliebten Lokalreporters aus Grevenbroich (Hape Kerkelings Kultfigur Horst Schlemmer, Anm. d. Red.), der vielen Deutschen aus der Seele spricht. Fast jeder Erwachsene und ein großer Teil der Jugendlichen haben in ihrem Leben bereits Rückenschmerzen erlebt. Die Gründe und eigentlichen Ursachen für Rückenschmerzen sind vielfältig und

bleiben trotz modernster Untersuchungsformen leider oft unklar. Die Zeiten haben sich verändert. Wir leben in einer Gesellschaft, in der das „Bewegungstier“ Mensch immer mehr zum „Couchtier“ mutiert. Unser Arbeitsalltag ist oft geprägt durch einseitige, monotone Belastungen und Stress. Aber gerade dieses „keine Zeit für Bewegung und Fitness“ kann einem der eigene Rücken irgendwann ziemlich krummnehmen. Eine gute Fitness, vor allem eine gute Rückenfitness, und das persönliche Wohlbefinden

sind wichtige Schutzfaktoren, die das Auftreten von Rückenschmerzen verhindern oder deren Verlauf abmildern. Daher wird es auch für Unternehmen im Rahmen der Betrieblichen Gesundheitsförderung immer wichtiger, ihre Mitarbeiter bei der Stärkung dieser Schutzfaktoren zu unterstützen.

AOK-Bewegungsberaterin  
Petra Stolzis (Foto)



Foto: AOK



In der Pflege wird das Kreuz oft belastet, wie Heike Klein aus unserem Altenzentrum St. Wendelinus in Wittlich demonstriert.

operation mit der AOK Rheinland-Pfalz/Saarland auf den Weg gebracht hat. „Unsere Aktivitäten in diesem Bereich sind mit der Teilnahme vieler Kollegen an den Kursen aus dem AOK-Gesundheitsprogramm im 1. Halbjahr 2014 erfolgreich gestartet“, so Geschäftsführer Jörg Klärner. Alle Mitarbeiter können im Aktionszeitraum 2014/2015 an bis zu zwei AOK-Kursen in der Region kosten-

los teilnehmen. Das Programm für das 2. Halbjahr 2014 liegt ab Mitte Juli als Broschüre an unseren Standorten aus.

Um die Mitarbeiter am BGM zu beteiligen, führte die St. Raphael CAB im Frühjahr 2014 eine unternehmensweite Mitarbeiterbefragung durch, die derzeit von einem externen Institut ausgewertet wird. „Wir wollten wissen, was die Mitarbeiter bewegt und was wir in unserer Dienstgemeinschaft zukünftig besser machen können. Die Befragung sollte uns neue Erkenntnisse und wertvolle Impulse liefern, welche Aspekte in Zukunft besondere Beachtung finden sollten“, so Jörg Klärner.

Sonja Wirth, Ansprechpartnerin für das BGM, ergänzt: „Mit der anonymen und freiwilligen Umfrage haben wir die Zufriedenheit und Belastung der Kollegen am Arbeitsplatz abgefragt, Informationen über das Betriebsklima gewonnen, aber

auch ermittelt, was die Mitarbeiter über das Unternehmen denken.“ Aus den Ergebnissen der Befragung in Zusammenarbeit mit der AOK sollen weitere konkrete Maßnahmen rund um die Gesundheit und Zufriedenheit am Arbeitsplatz abgeleitet werden. ■

Tobias Möllney

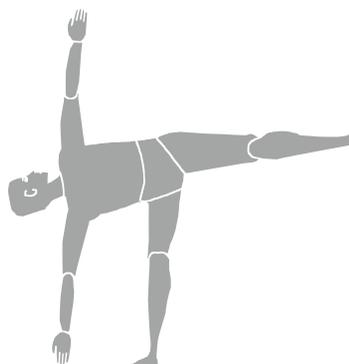
## Info

### Kontakt

Bei Fragen zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement der St. Raphael CAB wenden Sie sich bitte an:  
Sonja Wirth  
Zentralbereich Personalentwicklung  
Telefon 0 26 52/58 63 27  
E-Mail: s.wirth@srcab.de



Udo Schultheiß und Cindy Rodermund, Mitarbeiter in Maria Grünewald, beim „RückenWorkout“ der AOK.





# Passwort ändern!

## Passwörter aus der Bibel

Empfehlungen für die Wahl guter Kennwörter

**Angesichts der jüngsten Fälle von großflächigem Identitätsdiebstahl wird die Wahl des richtigen Passworts für Computernutzer immer wichtiger, auch am Arbeitsplatz. Hier ein paar Tipps von Oliver Winter, Leiter IT-Management der St. Raphael CAB.**

Eine gute Nachricht vorweg: Möglichst sichere Passwörter lassen sich relativ schnell erstellen, wenn man einige Hinweise beachtet und das gewählte Wort gewisse Qualitätsanforderungen erfüllt. So sollte das Passwort mindestens aus acht Zeichen sowie aus Groß- und Kleinbuchstaben, Sonderzeichen und Ziffern bestehen. Es sollte keine gängigen Kombinationen oder Wiederholungen enthalten, etwa „12345“ oder „abcde“, und auch keine Buchstabenfolgen auf der Tastatur wie „qwertz“. Mein Tipp: Verwenden Sie keine tatsächlich existierenden Wörter und Begriffe aus Wörterbüchern und nutzen Sie auch keine leicht zu erratenden persönlichen Angaben wie Familiennamen, Telefonnummern oder Geburtsdaten.

Denken Sie sich zum Beispiel einen Satz aus und nutzen Sie aus diesem nur die ersten Buchstaben der Wörter inklusive Groß- und Kleinschreibung, zum Bei-

spiel „Jeden Morgen stehe ich um 7 Uhr auf und das seit 20 Jahren.“ Das Passwort wäre dann: JMSiu7Uauds20J. Eine andere Variante: Nutzen Sie die Bibel als Quelle für Ihr Passwort. Ein Beispiel aus dem Alten Testament: Raphael ist im Buch Tobit der Engel, der das Gebet von Tobias hört (Tob3,16), ihn auf seiner Reise von Ninive nach Rages begleitet, ihm in Ekbatana Sara als Ehefrau vermittelt (Tob6, 10-13) und seinen Vater Tobit heilt. Als Passwort könnte nun „Tob3,16“ oder „Tob6,10-13“ verwendet werden. In dieser Systematik kann auch jede andere Bibelstelle verwendet werden.

### Weitergabe an Dritte vermeiden

Haben Sie ein gutes Passwort gefunden, sollten Sie unbedingt darauf achten, dieses nicht für mehrere Accounts oder Anwendungen zu nutzen, auch wenn dies einfacher erscheint. Sie sollten das gewählte Wort außerdem regelmäßig, etwa alle drei bis sechs Monate, ändern, nicht auf einem Schriftstück offen liegen lassen und auch nicht an Dritte weitergeben. Wenn Sie besonders viele Passwörter haben, bietet sich die Nutzung eines Passwortverwaltungsprogramms an. Diese Programme können Passwörter



Oliver Winter

**„Aktiver und qualifizierter Datenschutz genießt bei uns höchste Priorität!“**

nicht nur verwalten, sondern auch neue zusammenstellen. Ein empfehlenswertes freies und kostenloses Programm ist beispielsweise KeePass, das unter <http://keepass.info/> in Englisch und Deutsch heruntergeladen werden kann.

Wenn Sie alle diese Hinweise beachten, haben Sie schon viel für Ihre Datensicherheit und die Ihres Arbeitgebers getan! Übrigens: Die Verpflichtung auf das Datengeheimnis ist die Basis des Datenschutzes. Deshalb muss in der St. Raphael CAB jeder Mitarbeiter, der mit der Verarbeitung und oder Nutzung personenbezogener Daten betraut ist, eine solche Verpflichtung unterschreiben. Diese Maßnahme ist nur eine von vielen Belegen dafür, dass bei uns aktiver und qualifizierter Datenschutz höchste Priorität genießt. ■

# Sinnvolle Schulung

Mitarbeiter im Fahrdienst absolvieren Fahrsicherheitstraining

**Im Rahmen des Fortbildungsprogramms der St. Raphael CAB lernen Mitarbeiter im Fahrdienst den sicheren Umgang mit den im Arbeitsalltag genutzten Fahrzeugen. Dazu findet dreimal in diesem Jahr ein ganztägiges Fahrsicherheitstraining für jeweils zwölf Mitarbeiter von verschiedenen Standorten beim ADAC in Koblenz statt.**

**„Das Training ist eine sinnvolle Maßnahme, die das Unfallrisiko senkt und die jeder Kollege im Fahrdienst regelmäßig absolvieren sollte.“**

Zu den Teilnehmern gehören Mitarbeiter der Caritas Werkstätten, der Ambulanten Dienste und von Maria Grünewald, die Menschen mit Behinderung zum Beispiel zu Arbeitsbegleitenden Maßnahmen, Veranstaltungen und Ferienfreizeiten fahren, aber auch Mitarbeiter des Caritas

Zentrums, die im Rahmen des Menüservices Essen ausliefern.

Trainiert wird mit Fahrzeugen bis zu 3,5 Tonnen, die täglich bei der St. Raphael CAB im Einsatz sind. Im theoretischen Teil lernen die Teilnehmer zum Beispiel fahrphysikalische Zusammenhänge, das korrekte Sichern der Ladung sowie Tipps für die spritsparende Fahrweise. In den praktischen Trainingseinheiten finden unter anderem Park- und Rangierübungen statt. Zudem wird das Bremsen auf griffigem und glattem Untergrund, das Ausweichen vor Hindernissen und das Fahren in der Kurve geübt.

„Dank des Trainings beherrsche ich das Fahrzeug nun souveräner und weiß genau, wie man Gefahrensituationen im Straßenverkehr vermeidet und im Ernstfall richtig und schnell reagiert“, so Robert Krämer, Fachkraft im Arbeitsbereich Metallbearbeitung der Mayener Werkstatt. Und Jürgen Scherer, Fachkraft im Arbeitsbereich Montage der Werkstatt in Polch, ergänzt: „Das Training

hat sehr viel Spaß gemacht. Es ist eine sinnvolle Maßnahme, die das Unfallrisiko senkt und die jeder Kollege im Fahrdienst regelmäßig absolvieren sollte.“

Alfred Schmitz



Foto: Fotolia



Gute Fahrt: Robert Krämer (vorne) und Jürgen Scherer hat das Fahrsicherheitstraining gefallen.



Die Teilnehmer üben Fahrtechniken in realistisch simulierten Gefahrensituationen.

# Bauprojekte im Blickpunkt

Wie wir in die Zukunftsfähigkeit unserer Angebote in der Alten- und Behindertenhilfe investieren

*Beim Spatenstich für die neue Werkstatt für Menschen mit Behinderung am 10. April 2014 in Bad Neuenahr-Ahrweiler (v.l.): Thomas Elzer (Bauunternehmung Mertgen), Architekt Wolfgang Rumpf, Landrat Dr. Jürgen Pföhler, Geschäftsbereichsleiter Franz Josef Bell, Bürgermeister Guido Orthen, Einrichtungsleiter Frank Zenzen, Bauleiter Wolfgang Kaul und Wirtschaftsförderer Thomas Spitz.*





Die St. Raphael CAB erbringt mit über 1.400 Mitarbeitern an rund 40 Standorten professionelle Dienstleistungen und stellt vielfältige Arbeits- und Wohn- sowie Bildungs- und Freizeitangebote für Menschen mit Unterstützungsbedarf zur Verfügung. Um ihnen auch in Zukunft bedarfsgerechte, individuelle und qualitativ hochwertige Hilfen anbieten zu können, sind Investitionen unerlässlich. Investitionen in die Qualität aktueller und in die Entwicklung neuer Angebote, aber auch in Prozesse und Personal.

„Unsere Investitionen sollen in erster Linie die Souveränität, Selbstständigkeit und Selbstbestimmung von Menschen im Alter und Menschen mit Behinderung stärken. Im Sinne des Wunsch- und Wahlrechts setzen wir dabei auf die Vielfalt: auf ambulante, teilstationäre und stationäre Assistenz- und Wohnangebote sowie auf Arbeitsangebote für die Menschen vor Ort“, so Geschäftsführer Jörg Klärner. „Wir haben in den vergangenen drei Jahren über 13,5 Millionen Euro in die Modernisierung und in den Ausbau unserer Angebote investiert. In den kommenden drei Jahren werden es nicht weniger sein.“

► Eines der Investitionsprojekte sind unsere Caritas Werkstätten. Diese sind bereits heute einer der größten Anbieter der beruflichen Rehabilitation für Menschen mit Behinderung im nördlichen Rheinland-Pfalz. In dem Werkstattverbund arbeiten derzeit über 950 Beschäftigte. Und es werden immer mehr. Denn seit Jahren steigt die Zahl derjenigen, die in Werkstätten für Menschen mit Behinderung arbeiten. Dieser Trend geht auch an unseren Standorten nicht vorbei, sodass diese bisweilen an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen – und sogar darüber hinaus.

„Aktuell erweitern wir beispielsweise unser Werkstattangebot im Landkreis Ahrweiler um zwei neue Standorte: einerseits, um unsere überbelegte Werkstatt in Sinzig zu entlasten, andererseits, um dem Bedarf an dezentralen Arbeitsplätzen gerecht zu werden und Menschen mit Behinderung im Kreis Ahrweiler ein möglichst wohnortnahes Beschäftigungsangebot anzubieten“, so Franz Josef Bell, Geschäftsbereichsleiter Arbeit der St. Raphael CAB.

## Die Fertigstellung der neuen Werkstatt für 60 Beschäftigte mit psychischer Behinderung in Bad Neuenahr-Ahrweiler ist für 2015 geplant.

Die Fertigstellung der neuen Werkstatt für 60 Beschäftigte mit psychischer Behinderung in Bad Neuenahr-Ahrweiler ist für Frühjahr 2015 geplant. Im Anschluss daran soll der Neubau einer Werkstatt in Adenau mit integrierter Tagesförderstätte folgen (s. Interview S. 20/21). Damit nicht genug, werden die Caritas Werkstätten in Cochem (1984 eröffnet) und Sinzig (1987 eröffnet) umfangreich saniert. In Sinzig sind die Baumaßnahmen bereits im März 2014 mit dem Umbau der Küche gestartet.

### Intensives Integrationsmanagement

Neben dem individuellen Arbeitsangebot in der Werkstatt gewinnt auch die

unterstützte Beschäftigung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zunehmend an Bedeutung. Hier sind die Caritas Werkstätten mit ihrer Virtuellen Werkstatt XTERN aktiv, die den Übergang und die Vermittlung von Menschen mit Behinderung auf eben diesen Arbeitsmarkt fördert – mit zunehmendem Erfolg: So konnten etwa im vergangenen Jahr 72 Praktika (2012: 48), zwölf Ausgelagerte Berufsbildungsplätze (2012: 8) und 31 Ausgelagerte Arbeitsplätze (2012: 22) vermittelt werden. „Über 160 Personen nahmen 2013 das Angebot unseres Integrationsmanagements wahr“, so Doris Hein, Leiterin der Virtuellen Werkstatt XTERN. „Grund genug, unsere Aktivitäten in diesem Bereich weiter auszubauen, um für noch mehr Menschen einen passgenauen Arbeitsplatz in einem Betrieb zu erschließen.“

### Neue Wohn- und Betreuungsangebote

Dass Menschen mit Unterstützungsbedarf wählen können, wo sie leben und wo sie arbeiten, dafür setzt sich die

Das „Haus in der Heidenstockstraße“ ist das neueste Bauprojekt des Caritas Zentrums.



## MARIA GRÜNEWALD



Im frisch renovierten „Haus am Wald“ in Maria Grünwald können vier junge Menschen mit geistiger Behinderung das selbstständige Wohnen in den eigenen vier Wänden kennenlernen.

## CARITAS ZENTRUM



Die Spieler der Fußball-AG von Maria Grünewald in Wittlich freuen sich über den sanierten Platz, für den neue Tore, Eckfahnen, Tor- und Ballfangnetze sowie ein Markierwagen und Zuschauerbänke angeschafft wurden.

St. Raphael CAB seit Jahren ein. So wurden und werden beispielsweise ambulante Wohnformen ausgebaut und das stationäre Angebot dezentralisiert, damit Menschen mit Behinderung in eigenen Wohnungen oder überschaubaren Wohngruppen mitten in der Gemeinde leben können. Ein Beispiel hierfür ist das Caritas Zentrum, das im vergangenen Jahr mit der Eröffnung des „Hauses in der Heidenstockstraße“ einen Meilenstein im andauernden Dezentralisierungsprozess feiern konnte. Das Haus in zentraler Lage von Mendig beinhaltet eine gemeindeintegrierte Wohneinheit für 24 Menschen mit geistiger Behinderung. Darüber hinaus wird derzeit nach einem weiteren Grundstück mitten in Mayen gesucht.

Auch unser Wittlicher Standort Maria Grünewald investiert in seine

Wohn-, Betreuungs- und Freizeitangebote. So wurde im Januar 2014 der Umbau des „Hauses am Wald“ abgeschlossen und auch der haus-eigene Fußballplatz ist frisch saniert. Darüber hinaus ist der Neubau einer Wohn- und Betreuungseinrichtung auf dem Gelände der ehemaligen Marienkirche in Bernkastel-Kues geplant. Hier soll nach dem Abriss der profanierten Kirche ein dezentrales Angebot für 24 Menschen mit geistiger Behinderung sowie eine Tagesförderstätte entstehen.

**Das „Haus in der Heidenstockstraße“ in Mendig ist ein Meilenstein im Dezentralisierungsprozess des Caritas Zentrums.**

### **Ausbau der Ambulanten Dienste**

Um die Qualität unseres Leistungsspektrums im ambulanten Bereich für die Zukunft zu sichern, hat die St. Raphael CAB Anfang des Jahres mit dem Landkreis Bernkastel-Wittlich eine Leistungs- und Prüfungs- sowie Vergütungsvereinbarung nach §§ 75 ff SGB XII für ambulante Betreuungsleistungen abgeschlossen. Zuvor waren bereits 2012 mit dem Landkreis Cochem-Zell entsprechende Vereinbarungen in diesem Leistungssegment getroffen worden. In den Vereinbarungen werden Inhalt, Umfang, Qualität und Vergütung der ambulanten Hilfen geregelt. „Die vereinbarte Leistung und Vergütung geben uns als Leistungserbringer nicht nur mehr Planungssicherheit, sondern auch die Möglichkeit, unsere ambulanten und individuellen Angebote für Menschen mit Behinderung auszubauen“, so ▶

## Interview mit Architekt Wolfgang Rumpf



**„Gute Architektur ist keine Stilfrage, sondern bedeutet für uns, am richtigen Ort das Richtige zu bauen. Im Zentrum unserer Entwurfskonzepte steht dabei immer der Mensch!“ Diese Philosophie verfolgt Wolfgang Rumpf, der seit vielen Jahren die Neubauten unserer Caritas Werkstätten von der ersten Idee bis zur Objektbetreuung begleitet. Auch die neuen Werkstätten in Bad Neuenahr-Ahrweiler und Adenau hat er in seinem Architekturbüro in Andernach geplant. Im Interview gewährt der 54-Jährige Einblicke in die beiden Bauprojekte.**

**Herr Rumpf, wie gehen Sie an die Planung einer neuen Werkstatt für Menschen mit Behinderung heran?**

Neben den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen, die für eine Planung von Werkstätten für Menschen mit Behinderung vorgeschrieben sind, versuchen wir durch die Architektur jedem Standort seinen Charakter zu geben. Die Menschen, die in den Werkstätten arbeiten und sich dort aufhalten, sollen sich gut zurechtfinden und sich durch die Gebäudestruktur am Arbeitsplatz und in den Gemeinschaftsräumen wohlfühlen. So versuchen wir beispielsweise durch große Glasflächen in den Aufenthalts- und Arbeitsbereichen die Stimmung der jeweiligen Jahreszeit im Tagesablauf erlebbar zu machen.

**Worauf haben Sie beim Entwurf der neuen Werkstatt in Bad Neuenahr-Ahrweiler besonders geachtet?**

Wir haben mit unserem Entwurf versucht, eine klare Trennung zwischen den Bereichen Arbeiten, Aufenthalt, Verwaltung, Lager und Außenanlage zu schaffen. Das Konzept in Bad Neuenahr-Ahrweiler weist sehr kompakte und effiziente Baukörper auf. Erstmals haben wir einen zweigeschossigen Bau geplant. Dadurch können großzügige Freiflächen realisiert werden. Zudem besteht die Möglichkeit, die Werkstatt bei Bedarf durch einen separaten Baukörper zu erweitern, ohne in die Abläufe und Erschließungsstrukturen der derzeit im Bau befindlichen Werkstatt einzugreifen. Darüber hinaus konnten wir durch eine Umfahrt um das Gebäude die Anlieferungs- und Entladungszone von den Aufenthaltsfreibereichen trennen.

**Was zeichnet die neue Werkstatt in Adenau aus?**

Die Besonderheit liegt darin, dass baulich eine tagesstrukturierende Einrichtung in die Werkstatt integriert werden soll. Ziel ist es, Synergieeffekte für die Werkstatt und die Tagesförderstätte vor Ort zu nutzen. So steht der Aufenthalts-, Ess- und Sportbereich beiden Angeboten für Menschen mit Behinderung zur Verfügung. Auch für die Werkstatt in Adenau haben wir zum Teil eine Zweigeschossigkeit vorgesehen. Konkret wird es drei Teilbereiche geben. Im zweigeschossigen Verwaltungs- und Gemeinschaftstrakt befinden sich im Erdgeschoss der Eingangsbereich, die Umkleide-

und Sozialräume der Beschäftigten, die Tagesförderstätte und der Speisesaal mit der Verteilerküche. Im Obergeschoss sind die Aufenthalts-, Umkleide- und Sozialbereiche der Mitarbeiter sowie der Mehrzweckraum, der Besprechungsraum, die Berufliche Bildung, der Schulungsraum und ein kleinerer Arbeitsbereich untergebracht. Den zweiten Bauteil bilden die eingeschossigen Arbeitsbereiche, in denen Montage- und Verpackungsarbeiten ausgeführt werden. Direkt im Anschluss an die Arbeitsbereiche ist als dritter Teilbereich die Lagerhalle angeordnet, die mit einem Palettenregalsystem ausgestattet ist.

**Die beiden Neubauten reihen sich in zahlreiche Bauprojekte ein, die Sie bereits für uns geplant und realisiert haben. Was bedeutet die Zusammenarbeit für Sie persönlich?**

Ich kann mich noch gut an den Beginn unserer Zusammenarbeit erinnern. Das war Anfang der 1980er-Jahre. Damals hatte ich gerade mit meinem Architekturstudium an der TU Kaiserslautern begonnen, als die ersten Überlegungen zur Planung Ihrer Werkstatt in Cochem-Braunfels angestellt wurden. 1983 erfolgte die Grundsteinlegung für diese erste Zweigstelle der Caritas Werkstätten Mayen. Über die Jahre ist eine intensive Vertrauensbasis gewachsen. So kennen wir die Wünsche Ihres Unternehmens und die Anforderungen an die Standorte. Vieles muss dadurch nicht immer wieder neu besprochen werden. Das macht die Planung und die Baubetreuung für alle Beteiligten viel einfacher.

**„Die Menschen mit Behinderung sollen sich in den Werkstätten gut zurechtfinden und sich durch die Gebäudestruktur am Arbeitsplatz und in den Gemeinschaftsräumen wohlfühlen.“**

## Inwieweit hat sich die Werkstattarchitektur in den vergangenen Jahrzehnten verändert?

Früher ist man von deutlich mehr allgemeinen Arbeitsbereichen ausgegangen. Heute ist ein wesentlich differenzierteres Arbeitsangebot für die Beschäftigten in den Werkstätten notwendig. Es sind viele qualifizierte Arbeitsbereiche hinzugekommen. Ich denke hierbei zum Beispiel an EDV-Dienstleistungen, Mailing, Druckerei, Recycling von Elektroaltgeräten sowie professionelle Archivierung von Dokumenten. Insbesondere haben sich auch die Bereiche der Beruflichen Bildung stark verändert.

## Wie sieht die Werkstatt der Zukunft aus?

Ich glaube, dass wir eine noch stärkere Aufteilung der Bereiche nach den individuellen Unterstützungsbedarfen der Menschen mit Behinderung erleben werden, um eine optimale Förderung zu gewährleisten. Da die Werkstätten immer mehr im Fokus eines wirtschaftlichen Handels stehen, wird es in Zukunft noch mehr differenzierte Arbeitsbereiche geben. Zugleich muss weiterhin dafür Sorge getragen werden, dass jeder Beschäftigte die Möglichkeit hat, am Arbeitsleben und an der Gemeinschaft teilzuhaben. Ich glaube, dass von den drei Standbeinen, die die Werkstätten kennzeichnen – Auftragsarbeiten, Eigenproduktion und Dienstleistungen – letzteres in Zukunft verstärkt betrieben wird. Ein besonderes Augenmerk wird verstärkt auch darauf gelegt werden, Menschen mit Behinderung in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu integrieren.

Interview: Sarah Müller

► Thomas Buckler, Geschäftsbereichsleiter Wohnen, Bildung, Freizeit und Altenhilfe. „Da wir unsere Ambulanten Dienste auch in den Landkreisen Ahrweiler und Mayen-Koblenz anbieten, werden wir auch mit den dortigen Kreisverwaltungen Verhandlungen aufnehmen.“

## Mehr Einzelzimmer in den Altenzentren

Vor großen Herausforderungen steht auch die Altenhilfe. Hier werden der demografische Wandel und der Alterungsprozess der Gesellschaft zu einem verstärkten Bedarf an Pflegeleistungen und Fachkräften führen. „Mit diesem Mehrbedarf müssen wir uns genauso auseinandersetzen wie mit der Veränderung im Nachfrageverhalten der Betroffenen bzw. der Entscheider. Aktuell nimmt beispielsweise die Nachfrage nach Einzelzimmern in unseren Altenzentren deutlich zu“, so Thomas Buckler. Daher werden unsere Standorte in der Altenhilfe sukzessive modernisiert.

Die anstehenden Sanierungen umfassen im Altenzentrum St. Wendelinus in Wittlich einen Anbau für zwölf und im Altenzentrum St. Nikolaus in Bernkastel-

Kues einen Anbau für rund 30 zusätzliche Einzelzimmer. Um die Umwelt zu schonen und Energiekosten zu sparen, wird zudem die Heizungsanlage im Wittlicher Altenzentrum modernisiert und ein Blockheizkraftwerk eingebaut.

Abgeschlossen ist dagegen bereits die Grundsanierung des Altenzentrums St. Johannes in Mayen. Der Umbau umfasste die Neugestaltung verschiedener Bereiche. Auch die Tagespflege erstrahlt in neuem Glanz. Sie war im Zuge der Sanierung innerhalb des Altenzentrums umgezogen und bietet nun in einem separaten Bereich des Hauses Platz für zwölf (vorher: acht) Gäste. Der erfolgreiche Abschluss der Bauarbeiten im Altenzentrum St. Johannes wurde am 24. Juni 2014 im Rahmen des Patronatsfests gefeiert.

## Qualifiziertes Personal gesucht

Um dem Fachkräftemangel – vor allem in der Altenhilfe – erfolgreich zu begegnen, muss die St. Raphael CAB weiterhin viel Energie in die Gewinnung von qualifiziertem Personal stecken. „Wir sind ein attraktiver Arbeitgeber und müssen



Die Einrichtungsleiter Manfred Kappes (l.) und Ralf Juchem beraten über die Baupläne für den Anbau der Altenzentren.



Bei der Einsegnung der Tagespflege im Altenzentrum St. Johannes (stehend v.l.): Geschäftsbereichsleiter Thomas Buckler, Tagespflegeleiterin Ingrid Wilbertz, Einrichtungsleiter Volker Schröter und der Hausgeistliche Hans-Heinrich Kraus.



Die frisch renovierte Cafeteria „Klosterklausen“ im Altenzentrum St. Johannes.



Jenny Musiolek (Sekretariat, I.) und Margarete Becker (Tagespflege) richten das Buffet anlässlich der Einsegnung der Tagespflege am 11. April 2014 an.

► uns auch als solcher präsentieren“, so Oliver Winter, Leiter Personalwesen. „Wir bieten eine marktgerechte Vergütung nach den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes (AVR) mit einer zusätzlichen Altersversorgung und fördern zudem die qualifizierte Fort- und Weiterbildung. Wir wissen um unsere soziale Verantwortung für unsere Mitarbeiter und suchen nach Möglichkeiten, wie sie Beruf und Privatleben noch besser in

**Die St. Raphael CAB muss weiterhin viel Energie in die Gewinnung von qualifiziertem Personal stecken.**

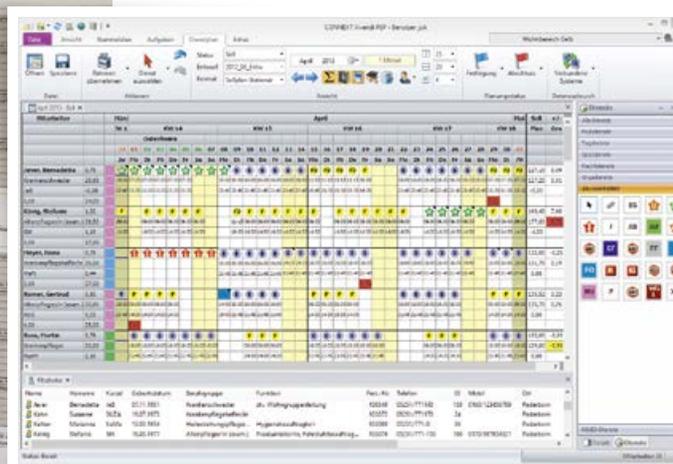
Einklang bringen können.“ Nicht zuletzt fördert die St. Raphael CAB die Gesundheit am Arbeitsplatz im Rahmen ihres Betrieblichen Gesundheitsmanagements.

### Professionalisierung der Prozesse

Ein weiteres Investitionsfeld in der St. Raphael CAB sind die Geschäftsprozesse. „Wir möchten unsere internen Abläufe und Strukturen weiter verbessern, organisatorische Prozesse verschlanken, um im Gegenzug mehr Zeit fürs Wesentliche zu gewinnen: unsere Arbeit von Mensch zu Mensch“, so Dr. Thomas Pruisken, Leiter des Zentralbereichs Qualitätsmanagement. Ein aktuelles Beispiel für die Professionalisierung der Prozesse ist die Einführung der

EDV-gestützten Dienst- und Personaleinsatzplanung mit der Connext-Software Vivendi PEP. „Das System unterstützt die Planung und Umsetzung moderner Arbeitszeitmodelle unter Berücksichtigung tariflicher und arbeitsrechtlicher Anforderungen. Die Dienstplangestaltung erfolgt nach dem tatsächlichen Bedarf und erhöht zugleich die Möglichkeit, die Wünsche der Mitarbeiter zu berücksichtigen“, so Eva Mangerich, die das Projekt bei der St. Raphael CAB betreut. Seit 1. November 2013 wird Vivendi PEP an allen Standorten des Geschäftsbereichs Altenhilfe sowie in den stationären Einrichtungen der Behindertenhilfe als Dienstplanprogramm verwendet. Auch der Geschäftsbereich Arbeit prüft derzeit eine mögliche Nutzung der Software.

Fotos oben: Vivendi PEP, © Connex GmbH, Paderborn



Neue Software eingeführt: Mit Vivendi PEP werden alle relevanten Informationen sowie komplexe Arbeitszeitmodelle in den elektronischen Dienstplänen übersichtlich dargestellt.

Damit nicht genug, soll bis Ende des Jahres das Klientenmanagement via Vivendi NG installiert werden, mit dem alle verwaltungs-, abrechnungs- und auswertungsbezogenen Prozesse an unseren Standorten vereint werden können. Im Anschluss daran soll überdies

**„Lassen Sie uns gemeinsam mit Elan die anstehenden Herausforderungen angehen!“**

das Pflege- und Betreuungsmanagement Vivendi PD eingeführt werden. „Damit können wir beispielsweise in unseren Altenzentren den Planungsprozess organisieren sowie die Maßnahmendokumentation durchführen“, so Eva Mangerich. Kurzum: „Mit Vivendi PEP, NG und PD schaffen wir beste Voraussetzungen für einen stets aktuellen Datenbestand und einen störungsfreien Informationsfluss.“

**Mit Zuversicht in die Zukunft**

Um sich als zukunftsfähiges Unternehmen zu positionieren, investiert die St. Raphael CAB auch in weitere interne Projekte. So wird derzeit intensiv an einem neuen Erscheinungsbild und an einem Relaunch der Internetseite [www.st-raphael-cab.de](http://www.st-raphael-cab.de) gearbeitet. Auch die Themen Leitbild und Grundsätze beschäftigen das Unternehmen. So tagte die Führungsebene dazu beispielsweise im Rahmen ihrer Strategieklausur Anfang des Jahres in Bad Honnef. „Wir sind gut aufgestellt und können mit Zuversicht in die Zukunft blicken“, so Geschäftsführer Jörg Klärner. „Unsere Mitarbeiter haben mit ihrem Einsatz und ihrer Leistungsbereitschaft entscheidenden Anteil an der positiven Entwicklung unseres Unternehmens. Lassen Sie uns gemeinsam mit Elan die anstehenden Herausforderungen angehen!“

Tobias Möllney

**Eine Übersicht über die aktuellen Bauprojekte der St. Raphael CAB finden Sie auf der nächsten Doppelseite.**



Die Führungsebene der St. Raphael CAB beriet bei ihrer Klausur im Katholisch-Sozialen Institut in Bad Honnef über die strategische Entwicklung des Unternehmens.

# Aktuelle Baumaßnahmen der St. Raphael CAB

**Baumaßnahme:**

Sanierung der 1984 eröffneten Werkstatt, z.B. Erweiterung der Küche (mit zweigeschossigem Anbau), Ausbau des Speisesaals, Erneuerung der Haustechnik, Verbesserung der Barrierefreiheit sowie Umstrukturierung des Außenbereichs mit zusätzlichen Parkplätzen

**Fertigstellung:** 2016

**CARITAS WERKSTÄTTEN ST. VINZENZ, COCHEM**



**ALTENZENTRUM ST. WENDELINUS, WITTLICH**



**Baumaßnahme:**

Sanierung des 1982 eröffneten Hauses, u.a. platzneutraler Anbau für 12 zusätzliche Einzelzimmer (Bauvoranfrage ist gestellt), Erneuerung von 18 Holzbalkonen (Bauantrag ist gestellt) und Modernisierung der Heizungsanlage inklusive Einbau eines Blockheizkraftwerks (Auftrag ist erteilt)

**Fertigstellung:** 2015

**Baumaßnahme:**

Sanierung des 1972 eröffneten Standorts umfasste Umbau des „Hauses am Wald“ (Foto) zu einer Wohneinheit für 4 Menschen mit geistiger Behinderung

**Fertigstellung:** Januar 2014

**MARIA GRÜNEWALD, WITTLICH**



**Baumaßnahme:**

Neubau einer dezentralen Wohneinheit für 24 Menschen mit geistiger Behinderung sowie einer Tagesförderstätte auf dem Gelände der profanierten Marienkirche (soll abgerissen werden) im Bergweg (Bauvoranfrage ist gestellt)

**Fertigstellung:** noch offen

**MARIA GRÜNEWALD, BERNKASTEL-KUES**



Foto: Projektgemeinschaft Schmitz/Junglen Architekten

**Baumaßnahme:**

Sanierung des 1981 eröffneten Hauses, u.a. platzneutraler Um- und Anbau für rund 30 zusätzliche Einzelzimmer sowie Modernisierung der bestehenden Wohnbereiche

**Status:** in Planung

**ALTENZENTRUM ST. NIKOLAUS, BERNKASTEL-KUES**





● Hier befinden sich Standorte der St. Raphael CAB

**Baumaßnahme:**

Neubau einer ca. 2.500 Quadratmeter großen Werkstatt für 60 Menschen mit geistiger Behinderung (INTEC-Betriebe) in der Christine-Demmer-Straße inklusive Verwaltungs- und Schulungsbereich, flexibel nutzbaren Arbeitsbereichen, Verteilerküche, Speiseraum und Lagerhalle

**Fertigstellung:** Frühjahr 2015

**CARITAS WERKSTÄTTEN, BAD NEUENAUHR-AHRWEILER**



Foto: RUMPF architekten + ingenieure

**CARITAS WERKSTÄTTEN ST. ELISABETH, SINZIG**



**Baumaßnahme:**

Sanierung der 1987 eröffneten Werkstatt, z.B. Erweiterung der Küche (mit Anbau), Umzug und Vergrößerung der Wäscherei, Erneuerung der Haustechnik, Verbesserung der Barrierefreiheit sowie Sanierung des Speisensaals und der Arbeitsbereiche

**Fertigstellung:** 2015

**Baumaßnahme:**

Erwerb und Umbau eines Rohbaus zum „Haus in der Heidenstockstraße“ (Foto) als dezentrales Wohnangebot für 24 Menschen mit geistiger Behinderung

**Einweihung:** August 2013

**In Planung:** Eröffnung einer neuen zentrumsnahen Wohneinheit für 24 Menschen mit unterschiedlichem Unterstützungsbedarf in Mayen

**CARITAS ZENTRUM, MENDIG**



**ALTENZENTRUM ST. JOHANNES, MAYEN**



**Baumaßnahme:**

Sanierung des 1955 eröffneten Hauses, u.a. Neugestaltung verschiedener Bereiche (Eingangs-, Wohn- und Verwaltungsbereich, Cafeteria „Klosterklausur“, Außenanlagen), Erhöhung der Einzelzimmeranzahl sowie Umzug und Erweiterung der Tagespflege

**Fertigstellung:** Januar 2014

**Baumaßnahme:**

Neubau einer rund 2.000 Quadratmeter großen Werkstatt für 40 Menschen mit Behinderung inklusive Tagesförderstätte mit 10 Plätzen im Gewerbegebiet im Broel. Das dreiteilige Gebäude besteht aus einem zweigeschossigen Verwaltungs- und Gemeinschaftstrakt, eingeschossigen Arbeitsbereichen sowie einer Lagerhalle.

**Fertigstellung:** 2016

**CARITAS WERKSTÄTTEN, ADENAU**

# „Wir müssen unsere Angebote an den Bedürfnissen der Menschen orientieren.“

Interview mit Thomas Buckler, neuer Geschäftsbereichsleiter Wohnen.Bildung.Freizeit/Altenhilfe



Thomas Buckler stellt sich den Fragen der „Miteinander“-Redaktion.

**Seit Jahresbeginn ist Thomas Buckler neuer Geschäftsbereichsleiter Wohnen.Bildung.Freizeit/Altenhilfe der St. Raphael CAB. „Miteinander“ sprach mit dem 34-Jährigen unter anderem über seinen Einstieg in das Unternehmen sowie über die wichtigsten Herausforderungen und Ziele seiner neuen Tätigkeit.**

**Herr Buckler, Sie waren zuletzt mehrere Jahre als Regionalleiter in der Behindertenhilfe tätig. Was hat Sie an dem Wechsel gereizt?**

Die St. Raphael CAB ist ein recht junges Unternehmen. Die einzelnen Einrichtungen hingegen existieren schon deutlich länger und können auf eine eigene Tradition und Identität zurückblicken. Das hieraus resultierende Potenzial an verantwortlicher Stelle weiterzuentwickeln, empfinde ich als sehr reizvoll.

**Was waren die Arbeitsschwerpunkte in Ihren ersten Monaten bei der St. Raphael CAB?**

In erster Linie galt es, die Einrichtungen und Verantwortlichen vor Ort kennenzulernen und mich mit den Besonderheiten des Unternehmens vertraut zu machen. Ich bin sehr beeindruckt von der Professionalität und der Motivation unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ihr Einsatz in der täglichen Arbeit mit den Menschen mit Unterstützungsbedarf verdient im hohen Maße Respekt und Anerkennung.

**„Wer weiterkommen will, findet Wege. Wer nicht weiterkommen will, sucht Gründe.“**

**Wie fällt Ihre persönliche Bilanz des ersten Halbjahres aus?**

Sehr positiv. Die Kolleginnen und Kollegen haben mich sehr gut unterstützt und mir damit den Einstieg recht leicht gemacht. Ich habe in der Zusammenarbeit ein hohes Maß an Engagement festgestellt. Ich erhalte aber auch durchaus kritische Rückmeldungen. Diese geben mir eine Grundlage für Veränderungen.

**Welche konkreten Ziele verfolgen Sie als Geschäftsbereichsleiter?**

Die Geschäftsbereiche Altenhilfe und Wohnen.Bildung.Freizeit (Behindertenhilfe) sind derzeit sehr gut aufgestellt. Diese gilt es mit Weitsicht strategisch gut weiterzuentwickeln. Die Themen Qualitätsmanagement, Einführung digitaler Dokumentation sowie Investitionen in Um- und Neubauten sollen dazu beitragen, die Einrichtungen fit für die Zukunft zu machen.

**Worauf legen Sie bei der Arbeit großen Wert?**

Gute Zusammenarbeit basiert auf Verbindlichkeit und Vertrauen. Dies ist der Anspruch für mein eigenes Handeln, aber auch für das Handeln meiner Mitarbeiter.

**Wie würden Sie Ihren Führungsstil beschreiben?**

Die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen können nur dann gemeistert werden, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen. Mir ist es wichtig, bei meiner Entscheidungsfindung die wesentlich Beteiligten mit einzubinden und Hand-

lungsspielräume bei den Verantwortlichen vor Ort zu belassen.

### **Gibt es für Sie ein Leitmotiv, an dem Sie sich orientieren?**

Wer weiterkommen will, findet Wege. Wer nicht weiterkommen will, sucht Gründe.

### **Mit welchen Aktivitäten soll die Angebotspalette in den Bereichen Wohnen, Bildung und Freizeit weiterentwickelt werden?**

Wir müssen unsere Angebote an den Bedürfnissen der Menschen orientieren, die unsere Unterstützung nachfragen. Der Unterstützungsbedarf von Menschen mit Behinderung verändert sich mit zunehmendem Alter. In diesem Bereich kann der Geschäftsbereich Wohnen.Bildung.Freizeit deutlich von Erfahrungen aus der Altenhilfe profitieren. Ich halte daher eine engere Verzahnung der beiden Geschäftsbereiche für sinnvoll. Ein weiterer Fokus wird sicherlich auf dem Ausbau dezentraler Wohnangebote und ambulanter Betreuungsangebote liegen.

### **Was gilt es im Bereich Altenhilfe zu verbessern?**

Im Bereich der Altenhilfe nimmt die Nachfrage nach Einzelzimmern deutlich zu. Da diese in den Altenzentren noch nicht in ausreichender Anzahl verfügbar sind, müssen die Einrichtungen modernisiert werden. Inhaltlich muss zudem die Frage beantwortet werden, wie wir es schaffen können, dass nicht nur heute, sondern auch künftig unsere angebotenen Leistungen in dem Umfang nachgefragt werden, der den Fortbestand der Einrichtungen sichert.

### **In welchen Bereichen sehen Sie aktuell die größten Weiterentwicklungspotenziale?**

Wir sind bereits gut aufgestellt. Daher gilt es nicht, das Rad neu zu erfinden,

## Zur Person

Thomas Buckler ist Diplom-Politikwissenschaftler und Master of Business Administration (MBA) mit dem Schwerpunkt Gesundheits- und Sozialwirtschaft. Aufgrund seiner bisherigen Tätigkeiten, darunter als Offizier bei der Bundeswehr, verfügt er über viel Know-how im Qualitäts- und Projektmanagement sowie fundierte Führungserfahrung. Zuletzt war er als Regionalleiter bei der Stiftung Scheuern in Nassau tätig. Bei der St. Raphael CAB verantwortet er die fachliche, personelle und wirtschaftliche Steuerung sowie die strategische Entwicklung verschiedener Standorte und Dienste. Dazu gehören unter anderem die Altenzentren Mittelmosel in Bernkastel-Kues/Ürzig, St. Johannes in Mayen und St. Wendelinus in Wittlich sowie



*Thomas Buckler an seinem Arbeitsplatz in Mayen.*

das Caritas Zentrum in Mendig und Maria Grünewald in Wittlich. Der gebürtige Ostwestfale ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Mit seiner Familie wohnt er in Koblenz. Zu seinen Hobbys gehört neben der Familie vor allem der Sport, darunter Fußball und Segeln.

sondern auf der bestehenden Basis eine solide Weiterentwicklung sicherzustellen. Grundlegende Basis hierzu sind gute Mitarbeiter. Die Frage, wie wir auch in

Zukunft gute Mitarbeiter gewinnen und an uns binden können, ist von zentraler Bedeutung. ■

Interview: Hanne Benz



*Thomas Buckler im Gespräch mit Franz Josef Bell (l.), Geschäftsbereichsleiter Arbeit, und Geschäftsführer Jörg Klärner bei seinem Empfang in der Zentrale der St. Raphael CAB.*

Antje Konrad im Gespräch mit einer Bewohnerin im Sinnesgarten des Altenzentrums St. Wendelinus in Wittlich.



## Ausbildung in der Altenpflege

Antje Konrad lernt im Altenzentrum St. Wendelinus einen erfüllenden Beruf

**„Altenpflege? Also Körperpflege von alten Menschen? Das könnte ich nicht!“ Aussagen wie diese hört Antje Konrad immer wieder. Auch der Respekt, der ihr für das Erlernen eines „so anstrengenden Berufs“ entgegengebracht wird, ist für die 18-Jährige nichts Neues. Dabei weiß sie ganz genau, dass Altenpflege viel mehr ist als das, was sich ihr Umfeld darunter vorstellt.**

Nach ihrem Realschulabschluss vor drei Jahren entschied sich Antje Konrad zunächst für ein Freiwilliges Soziales Jahr

(FSJ) in einer stationären Senioreneinrichtung, genauer gesagt in unserem Altenzentrum St. Wendelinus in Wittlich. Damit trat sie in die Fußstapfen ihrer Schwester, die bereits Altenpflegerin ist. „Ich hatte schon vorher großes Interesse an dem Beruf und wollte ihn einfach mal unverbindlich ausprobieren“, so Antje Konrad. Während ihres „Schnupperjahres“ besuchte sie neben der eigentlichen Tätigkeit im Altenzentrum auch Seminare. „Sie dienen dazu, Fachwissen zu Alten- und Behindertenhilfe zu vermitteln, die Arbeit zu reflektieren und sich mit Gleichgesinnten auszutauschen“, so Antje

Konrad, die ihr FSJ als sehr hilfreich für ihre berufliche Orientierung empfand. Daher empfiehlt sie auch anderen jungen Menschen, die sich für die Altenpflege interessieren, mindestens sechs Monate, besser ein Jahr lang in den Beruf zu schauen, bevor sie sich für oder gegen die Ausbildung entscheiden. „Der Einblick in den Beruf vorab wird inzwischen von den meisten Ausbildungsstätten sogar verlangt“, erklärt sie.

Nach ihrem FSJ begann Antje Konrad vor knapp einem Jahr im Altenzentrum St. Wendelinus ihre Ausbildung. Blockweise besucht sie die Berufsfach-



**„Die Praxisanleitung sichert die Zukunft in unseren Einrichtungen, indem wir die Fachkräfte von morgen nach unseren Leitlinien und christlichen Werten ausbilden.“**

Eva Schifferens, Praxisanleiterin

„Es macht mich glücklich, älteren Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern.“

Antje Konrad,  
Auszubildende



schule und lernt im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung im Altenzentrum die Anwendung des erworbenen Wissens bei der Arbeit mit den Bewohnern. Der theoretische Lernbereich in der Schule umfasst unter anderem die Grundlagen pflegerischen Handelns, die Planung und Dokumentation der Pflege sowie die Mitwirkung bei der Durchführung von ärztlichen Verordnungen. Auch die Unterstützung älterer Menschen bei der Lebensgestaltung, rechtliche Rahmenbedingungen und die Erhaltung der eigenen Gesundheit sind Bestandteil der schulischen Ausbildung.

### Pflegekräfte als Mentoren

So gründlich für die Praxis vorbereitet, sind Fachkräfte wie Antje Konrad sehr wertvoll für die Pflege von älteren Menschen. „Hier im Altenzentrum ist jeder Tag anders. Auch das macht den Beruf so interessant. Es wird nie langweilig“, sagt sie. Und damit sie für die Betreuung und Pflege der Bewohner gut gerüstet ist, stehen ihr im Altenzentrum speziell ausgebildete Pflegekräfte als Mentoren zur Seite: die sogenannten Praxisanleiter. Diese betreuen sie während ihrer Ausbildung, fördern und gestalten ihre praktischen Einsätze und leiten sie in Alltagssituationen mit den Bewohnern sowie Pflegehandlungen an. „Die Praxisanleitung sichert die Zukunft in unseren Einrichtungen, indem wir die Fachkräfte von morgen nach unseren Leitlinien und christlichen Werten ausbilden“, so Eva Schifferens, Praxisanleiterin im Altenzentrum St. Wendelinus.

Antje Konrad ist sich sicher, dass sie den richtigen Beruf gewählt hat. „Ich möchte etwas Gutes tun und es macht mich glücklich, älteren Menschen ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern“, sagt sie. Sie kennt aber auch die „andere“ Seite der Altenpflege: Die Arbeit im Schichtdienst, die körperlichen und psychischen Belastungen und die Vorurteile ihrer Mitmenschen sind eine permanente Herausforderung. Alles das nimmt sie jedoch in Kauf, um ihrem Traumberuf nachzugehen.

Und damit ist sie nicht alleine. Knapp über 660.000 Beschäftigte arbeiten bundesweit in Pflegeheimen und versorgen rund 875.000 Bewohner (Stand Dezember 2011). Bedenkt man, dass immer drei Schichten pro Tag benötigt werden und die Pflegekräfte nicht an jedem Tag im Dienst sind, wird deutlich, dass die Zahl der Pflegekräfte kaum ausreicht, um die erforderliche Versorgung zufriedenstellend zu gewährleisten. Um diesem Missverhältnis entgegenzuwirken, bildet die St. Raphael CAB nicht nur im Altenzentrum St. Wendelinus, sondern auch in den Altenzentren in Bernkastel-Kues/Ürzig und in Mayen eigene Nachwuchskräfte aus (s. Infokasten rechts).

### Große Entwicklungschancen

Antje Konrad fühlt sich wohl in ihrer Arbeitsumgebung und hofft, dass sie nach der Ausbildung übernommen wird. Sie weiß auch um die vielfältigen Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten und möchte diese nutzen, um sich später noch mehr einzubringen. Die Entwicklungschancen

reichen von der Weiterqualifizierung zur Praxisanleiterin, Wundmanagerin oder Hygienefachkraft über den Aufstieg zur Wohnbereichs- oder Pflegedienstleitung bis zum Studium mit einer verwandten Zielsetzung. Antje Konrad hat sich noch nicht festgelegt, welchen Weg sie genau einschlagen möchte. Bis sie die nächste berufliche Entscheidung treffen muss, widmet sie sich weiterhin mit viel guter Laune und großer Hingabe den Bewohnern des Altenzentrums St. Wendelinus. ■

Hanne Benz

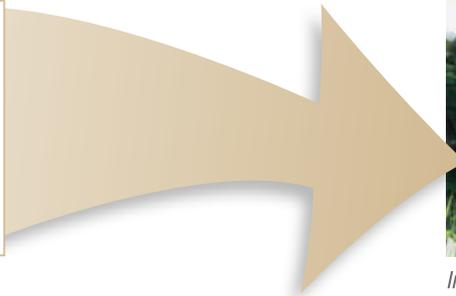
### Info

#### Ausbildung im Altenzentrum

Der Beruf des Altenpflegers ist abwechslungsreich, anspruchsvoll und anstrengend zugleich. Altenpfleger unterstützen ältere Menschen bei der Alltagsbewältigung, beraten sie, motivieren sie zu sinnvoller Beschäftigung und Freizeitgestaltung und nehmen pflegerisch-medizinische Aufgaben wahr. In unseren drei Altenzentren werden derzeit 21 Nachwuchskräfte in der Altenpflege ausgebildet: sechs in Mayen (St. Johannes), acht in Wittlich (St. Wendelinus) und sieben in Bernkastel-Kues/Ürzig (Mittelmose). Neben einer Ausbildung zum Altenpfleger, Altenpflegehelfer und Hauswirtschaftler bieten alle drei Einrichtungen Praktika, den Bundesfreiwilligendienst und ein FSJ an.

# Vom Kapuzinerkloster zum Altenzentrum

Die wechselvolle Geschichte des Klosters zur Heiligen Familie



*Im historischen Stadtkern von Bernkastel liegt auf einer Anhöhe das alte Kloster.*

**Das „Klösterchen“ in Bernkastel-Kues, eines von zwei Außenhäusern unseres Altenzentrums Mittelmosel, ist das älteste Gebäude der St. Raphael CAB. „Miteinander“ blickt auf die fast 400-jährige Historie des ehemaligen Kapuzinerklosters zurück und stellt die neue Hausleitung vor.**

Die Geschichte des Klosters zur Heiligen Familie im Stadtteil Bernkastel beginnt im Jahr 1619, als Brüder des Kapuzinerordens nach Bernkastel kamen, um Kinder zu erziehen und Beichten zu hören. 1641 erlaubte ihnen das Trierer Domkapitel die Niederlassung eines Konvents, das sich zunächst in der Karlsstraße befand. Der

Bau des heutigen Klosters zur Heiligen Familie am Burghang erfolgte erst in den Jahren 1652 bis 1655. Unterstützung erhielten die Brüder von dem Trierer Kurfürsten Karl Kasper und spanischen Offizieren, die damals in Bernkastel stationiert waren. Am 6. Juni 1655 wurden die Kirche und das Klostergebäude eingeweiht und in den Räumlichkeiten fortan Bernkasteler Bürger in Latein unterrichtet.

Als Napoleon Bonaparte 1802 das Vermögen der Klöster beschlagnahmte und zu Nationaleigentum erklärte, wurde das Kapuzinerkloster nach knapp 150 Jahren aufgelöst und das Gebäude an die Stadt Bernkastel versteigert. Sie

nutzte das Klostergebäude in der Folge als Pfarrhaus, Schule und Krankenhaus. Die Kirche wurde an den Fiskus als Salzmagazin verpachtet und die kostbaren Barockaltäre nach Wasserbillig (Luxemburg) verkauft, wo sie bis heute die Pfarrkirche schmücken. 1857 trieb sich ein Feuerteufel in Bernkastel und Umgebung herum, der Brände legte, die neben anderen Gebäuden auch das Kloster völlig zerstörten. Während das Pfarrhaus sogleich wieder aufgebaut wurde, blieben die übrigen Gebäudeteile vorerst Ruinen.

Der Winzer und Wohltäter Jodocus Prüm aus Wehlen ließ das niedergebrannte Kloster, das Eigentum der Stadt

**1924**



*Lange Zeit war im Kloster ein Kindergarten untergebracht, so wie dieses Bild um 1924 zeigt.*

**1984**



*Am 10. Juli 1984 musste die Feuerwehr anrücken, um den Brand im Kloster zu löschen.*



*Die heutige Kapelle des Sandsteinboden und*

blieb, 1868 aus eigenen Mitteln wieder aufbauen. Laut Beschluss der Stadt-Verordneten-Versammlung sollte das Kloster als katholisches Krankenhaus und Waisenhaus sowie als Kleinkinder-Verwahranstalt (heute: Kindergarten) genutzt und durch Ordensschwestern geführt werden. 1870 waren die ersten Zimmer bezugsfertig, in denen zunächst nur zwei Ordensschwestern von der Genossenschaft der armen Dienstmägde Jesu Christi aus Dernbach (bei Montabaur) Kranke pflegten, darunter viele verwundete Soldaten. Bald darauf gründeten weitere Schwestern eine Näschiule und eine Kinder-Verwahranstalt für bis zu 70 Kinder. Schließlich wurde auch die Klosterkirche wieder aufgebaut und 1872 durch Dechant Bergweiler, Pastor von Graach, im bischöflichen Auftrag eingeweiht.

**Erneut Opfer der Flammen**

Das Bischöfliche Generalvikariat Trier erlaubte den armen Dienstmägden Jesu Christi 1909 die Leitung eines Waisenhauses für katholische Kinder, die Pflege von altersschwachen Menschen und den Betrieb einer Handarbeitsschule. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden zwei Klassen des Gymnasiums und später solche der Handels- und Berufsschule im Kloster untergebracht. Die Dernbacher Schwestern führten ihre Dienste am Bernkasteler Standort bis 1978 fort.

Ab 1984 wurde das Kloster generalisiert und umgebaut. Während der Arbeiten kam es beim Abschweißen alter Heizkörper zu einem Brand, der den Bereich des östlichen Treppenhauses, das Dach und den Glockenturm zerstörte und einen Schaden von rund 300.000 DM verursachte. Wegen der umfangreichen Renovierung befanden sich glücklicherweise keine Menschen im Gebäude, das fortan als Altenheim genutzt werden sollte. Im Zuge des Wiederaufbaus wurde der Turm vergrößert und ein neues Uhrwerk sowie zusätzlich eine zweite Glocke eingebaut. Der Kapelleninnenraum wurde restauriert und die neuromanische Wandbemalung erneuert. Der Caritasverband für die Diözese Trier e. V. übernahm die Trägerschaft des neuen Altenheims, das am 28. Januar 1986 erstmals bezogen werden konnte. Am 1. Januar 2009 ging die Trägerschaft schließlich auf die neu gegründete St. Raphael CAB über.

**Hausleitung mit Führungserfahrung**

„Ich freue mich, einen so geschichtsträchtigen Standort leiten zu können“, so Christian Barg, der im Februar 2014 die Hausleitung des Klosters zur Heiligen Familie übernommen hat. Sein beruflicher Werdegang in unserem Altenzentrum Mittelmosel in Bernkastel-Kues begann 2003. Zunächst absolvierte er ein Jahrespraktikum in der Pflege des Stammhauses

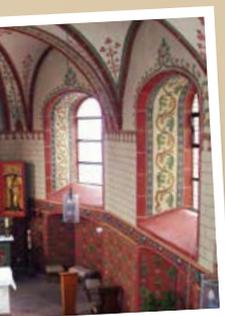
St. Nikolaus, gefolgt von einer dreijährigen Ausbildung zum examinierten Altenpfleger. Erste Führungserfahrungen sammelte er ab 2011 als stellvertretender Wohnbereichsleiter. Von 2012 an leitete er verschiedene Wohnbereiche, bevor er in diesem Jahr ins Kloster zur Heiligen Familie wechselte und dort die Hausleitung übernahm.

**Aktive Mitarbeit in der Pflege**

„Ich sehe darin den nächsten Schritt in meiner Entwicklung zur Führungskraft“, sagt er. „Die Position der Hausleitung ist in dieser Form in keiner anderen mir bekannten Einrichtung zu finden. Die Besonderheit liegt darin, dass man aufgrund der geringen Größe mit 35 vollstationären Pflegeplätzen nicht nur Bürotätigkeit leistet, sondern auch aktiv in der Pflege mitarbeitet. Dies führt dazu, dass man stets sehr nah am Bewohner und am Team ist, was für mich gleichermaßen wichtig ist.“ Sein Eindruck vom Haus: „Unter den Bewohnern herrscht wegen der familiären Atmosphäre durchweg eine gute Stimmung. Man spürt, dass die Menschen sich hier wohlfühlen.“ Er freut sich über das gute Betriebsklima, das motivierte Team mit 24 Mitarbeitern und die Unterstützung bei der Einarbeitung. Kurzum: „Ich kann mir zurzeit keine schönere Position im Unternehmen vorstellen!“

Hanne Benz/Anna-Maria Länger

**2014**



*Klosters mit Bleiverglasung, wertvoll geschnitztem Holzaltar.*



*Heute können Bewohner ihre komplett möblierten Zimmer individuell gestalten.*



*Christian Barg, neuer Leiter des Klosters zur Heiligen Familie, mit seiner Frau Anja Barg, Leiterin unseres Altenzentrums St. Josef in Ürzig.*



*Franz Josef Bell (l.), Geschäftsbereichsleiter Arbeit, begrüßt den Gesamt-Werkstattratsvorsitzenden Wolfgang Wittenberg und dessen Stellvertreter Winfried Jüngling (r.) im neuen Amt.*

## „Ich setze mich gerne für die Belange meiner Kollegen ein.“

Wolfgang Wittenberg, Gesamt-Werkstattratsvorsitzender der Caritas Werkstätten, im Interview

**Unsere Caritas Werkstätten haben einen neuen Gesamt-Werkstattrat. Dieser wählte in seiner ersten konstituierenden Sitzung Wolfgang Wittenberg zum Vorsitzenden. „Miteinander“ sprach mit dem 50-Jährigen über sein neues Amt.**

**Herr Wittenberg, was hat Sie dazu bewogen, für den Werkstattrat zu kandidieren?**

Ich arbeite seit August 2009 in den INTEC-Betrieben der Caritas Werkstätten in Sinzig. Vor dieser Zeit habe ich über 26 Jahre als Betriebs-elektriker gearbeitet und war sechs Jahre im Betriebsrat tätig. So hat mich die Arbeit in der Interessenvertretung schon immer sehr interessiert und als ich im

vergangenen Jahr gefragt wurde, ob ich bereit wäre, bei den Wahlen für den Werkstattrat der Caritas Werkstätten zu kandidieren, habe ich auch nicht lange gezögert.

**Was ist Ihnen an Ihrer neuen Aufgabe besonders wichtig?**

Generell ist es mir wichtig, die Interessen der Menschen, die in unseren Werkstätten arbeiten, zu vertreten. Ich setze mich gerne für die Belange meiner Kollegen ein und mich reizt die

Aufgabe, etwas bewegen zu können. Wenn Beschwerden auftreten oder Probleme zu lösen sind, möchte ich für meine Leute da sein. Ich betrachte die Aufgabe als eine Herausforderung. Als Vorsitzender des Gesamt-Werkstattrats verrete ich meine Kollegen nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Werkstätten in der Öffentlichkeit, etwa bei wichtigen Terminen mit Politikern, wo es um unsere Belange geht, oder bei den Sitzungen der Landesarbeits-gemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen Rheinland-Pfalz e.V.

**„Es ist wichtig, dass die Werkstatträte ihre Informations- und Mitspracherechte nutzen und immer wieder das Gespräch mit den Einrichtungsleitungen suchen.“**

## Wie arbeiten Sie mit der Dienstgeberseite zusammen?

Gemeinsam mit den Einrichtungsleitungen und der Geschäftsbereichsleitung werden Fragen und Vorschläge beratschlagt oder es wird bei Problemen und Beschwerden gemeinsam nach Lösungen gesucht. Zudem wird der Gesamt-Werkstattrat von Seiten der Geschäftsbereichsleitung über wichtige Punkte im Vorfeld informiert, beispielsweise über die Festlegung von Betriebsferien und Schließzeiten, Veränderungen in den Werkstätten, das Ergebnis der jährlichen Wirtschaftsprüfungen und die Prämienzahlungen. Wichtig ist es insgesamt, dass die Werkstatträte ihre Informations- und Mitspracherechte nutzen und immer wieder das Gespräch mit den Einrichtungsleitungen suchen. In dem Zusammenhang gibt es bei uns klar definierte Besprechungsstrukturen, um sich zu engagieren.

## Wie sieht die Arbeit der Werkstatträte an den einzelnen Standorten aus?

Die Werkstatträte sind jeweils für ihren Standort zuständig und regeln dort die anfallende Arbeit – in Sinzig und Cochem jeweils getrennt für die Werkstatt und die INTEC-Betriebe, da es hier Interessen mit unterschiedlichen Schwerpunkten gibt. Die Werkstatträte stehen für die Beschäftigten ihrer Werkstatt in einer Sprechstunde zur Verfügung, um Probleme, Wünsche etc. vor Ort entgegenzunehmen. Es gibt geregelte Austauschgespräche des Werkstattrats mit der jeweiligen Einrichtungsleitung, in denen diese Dinge auch besprochen werden können. Die Räte werden an den Standorten in ihrer Arbeit durch einen gewählten Assistenten unterstützt und tauschen sich mit den Gruppensprechern aus den einzelnen Arbeitsgruppen aus. Dies ist zum Beispiel bei einer Beschäftigtenumfrage wichtig, um ein Meinungsbild zu bekommen, etwa bei Fragen zur Feierngestaltung, aber auch bei den Themen Mittagessen und Getränke oder beim Angebot der Arbeitsbegleitenden Maßnahmen.



Der neue Gesamt-Werkstattrat der Caritas Werkstätten (v.l.): Jürgen Arenz, Thomas Mindermann, Winfried Jüngling, Bernhard Donkers, Wolfgang Wittenberg, Marina Schönhof und Norbert Schuchardt.

## Was sind die Aufgaben des Gesamt-Werkstattrats?

Standortübergreifend kommt der Gesamt-Werkstattrat regelmäßig zu Sitzungen zusammen und bespricht wichtige aktuelle Themen, die auch mit der Geschäftsbereichsleitung je nach Bedarf in einem Austauschgespräch diskutiert werden. In diesem Rahmen wird der Werkstattrat auch über anstehende Änderungen, Bauprojekte, personelle Veränderungen etc. informiert. Extern ist der Kontakt zu den Kollegen in anderen Werkstätten wichtig. 2012 kam es beispielsweise zur Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstatträte Rheinland-Pfalz e.V., der auch der Gesamt-Werkstattrat der Caritas Werkstätten als ordentliches Vereinsmitglied beigetreten ist. Die Treffen finden drei- bis viermal pro Jahr statt. Ebenso findet einmal jährlich ein gemeinsames Treffen aller Regionen in Rheinland-Pfalz statt. Auf dieser Ebene versuchen wir gemeinsam auch politisch etwas zu erreichen. ■

Interview: Sarah Müller

## Info

### Der neue Gesamt-Werkstattrat

Im November 2013 fanden in unseren Caritas Werkstätten die Wahlen des neuen Werkstattrats statt. Fast 900 Beschäftigte waren aufgerufen, ihre Interessenvertretung für die nächsten vier Jahre zu wählen. Für jeden Standort wurde ein Werkstattrat und ein Stellvertreter gewählt. Diese sieben Werkstatträte bilden den neuen Gesamt-Werkstattrat:

- **Norbert Schuchardt**  
(CW St. Johannes Mayen)
- **Bernhard Donkers**  
(CW St. Vinzenz Cochem)
- **Jürgen Arenz**  
(INTEC-Betriebe Cochem)
- **Marina Schönhof**  
(CW St. Elisabeth Sinzig)
- **Wolfgang Wittenberg**  
(INTEC-Betriebe Sinzig)
- **Winfried Jüngling**  
(CW St. Stephan Polch)
- **Thomas Mindermann**  
(CW St. Anna Ulmen)

# Kreative Köpfe

Beeindruckende Literatur- und Kunstprojekte in Maria Grünwald

An unserem Standort Maria Grünwald in Wittlich wohnen und lernen überaus kreative Köpfe mit einer außergewöhnlich künstlerischen Begabung, wie zwei aktuelle Beispiele eindrucksvoll zeigen.

„Das hat richtig Spaß gemacht“, freut sich Viola Schumacher. „Wir haben mit viel Fantasie schöne Gedichte und Geschichten geschrieben.“ Sie ist eine von acht jungen Bewohnern von Maria Grünwald, die an der diesjährigen Literaturwerkstatt unter Leitung der Schriftstellerin Mirijam Günter teilgenommen haben. Die Teilnehmer ließen sich schnell von der offenen Art der Kölner Autorin anstecken und bildeten mit ihren beiden Betreuerinnen Anne Zimmel und Helena Schäfer eine vertrauensvolle Runde, die sich intensiv untereinander austauschte und mit Texten und Zitaten auseinandersetzte. Die Gruppe ließ sich inspirieren

**„Wir haben mit viel Fantasie schöne Gedichte und Geschichten geschrieben.“**

und brachte ihre kreativen Ideen sowie Gedichte und Geschichten zu Papier. „Die Mehrzahl der Teilnehmer hat Schwierigkeiten beim Lesen und Schreiben und empfand es als etwas ganz Besonderes, ihre Gedanken schriftlich festzuhalten und in der Gruppe vorzutragen“, so Heilerziehungspflegerin Anne Zimmel.

Das kreative Projekt wurde mit einer Lesung im März 2014 im Kloster Himmerod gekrönt. Vor über 50 Besuchern

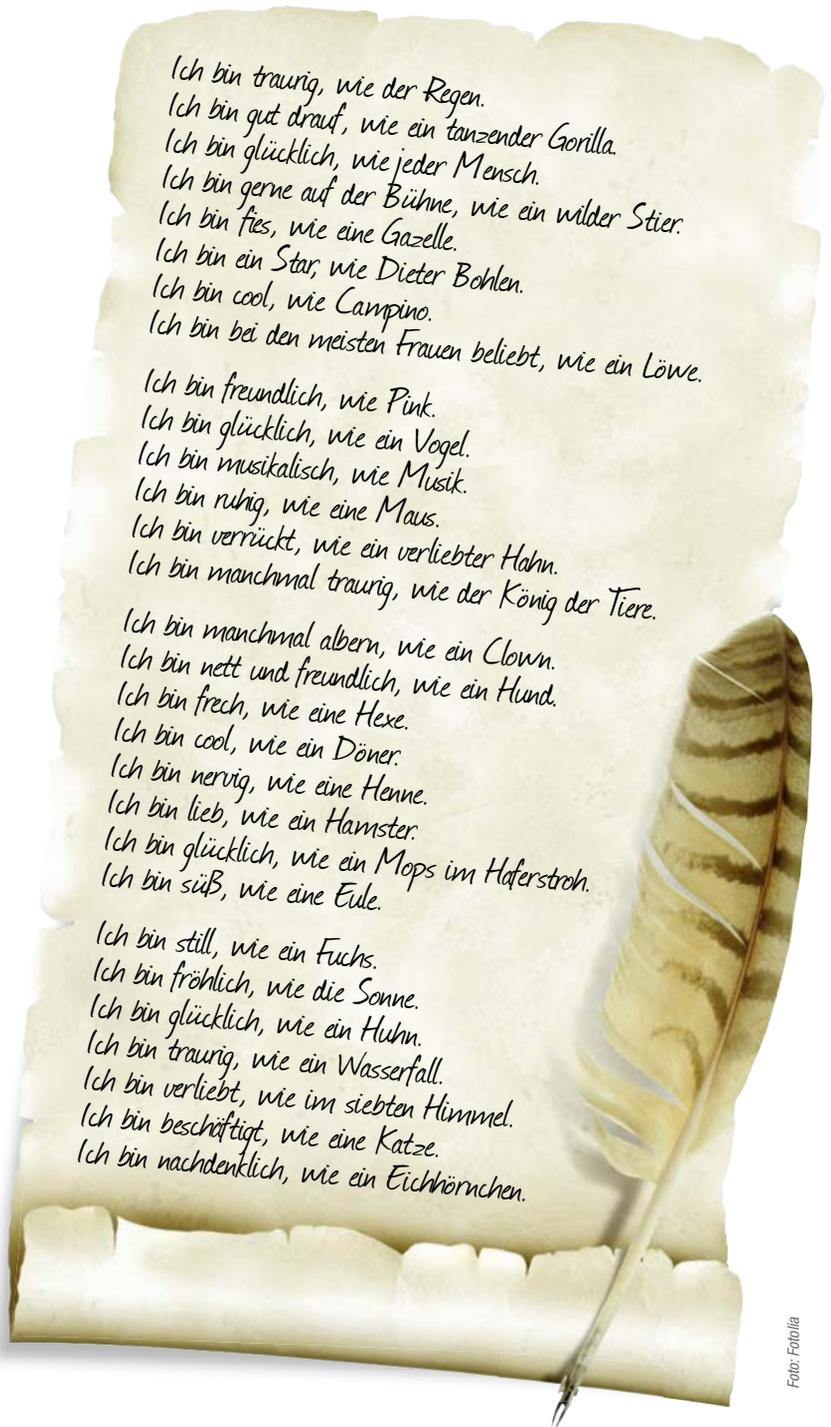


Foto: Fotolia

trugen die jungen Poeten ihre selbst verfassten Texte vor, in denen sie sich selbst reflektieren. So berichtete beispielsweise Viola Schumacher: „Ich bin in der Hölle geboren und möchte später mal ein Engel werden.“ Rico Klein erzählte, dass er manchmal traurig sei, wie der König der Tiere (Text s. S. 34). Und Sandra Baron kündigte an, dass sie in eine Rakete steigen, einen Prinzen heiraten und anschließend allen eine Postkarte aus dem Weltall schicken werde. Mit einem Gruppengedicht, das Patrick Fett vortrug, endete die Präsentation unter dem tosenden Applaus des begeisterten Publikums. Viele Besucher bedankten sich anschließend persönlich bei den Nachwuchsautoren für ihre beeindruckende Darbietung.



Bei der Abschlusspräsentation der Literaturwerkstatt trugen die jungen Poeten von Maria Grünewald ihre selbst verfassten Texte vor.

### Fotografie und Siebdruck kombiniert

Gemeinsam mit der Trierer Künstlerin Lydia Oermann gestalteten Schüler der Maria-Grünewald-Schule derweil ein Kunstprojekt im Rahmen des von der Landesregierung Rheinland-Pfalz initiierten Programms „Jedem Kind seine

Kunst“. Unter dem Motto „Ich zeig dir was, was du nicht siehst!“ beschäftigten sich die jungen Künstler mit digitaler Fotografie und dem Siebdruck.

Durch die fachkundige Unterstützung von Lydia Oermann bekamen sie Einbli-

cke in die professionelle und künstlerische Aufarbeitung durch neue Medien in Kombination mit dem Handwerk des Siebdrucks. Die Schüler fotografierten in Partnerarbeit individuelle Motive, fügten sie zu neuen Bildkompositionen zusammen

und druckten diese auf T-Shirts. Dabei wurden nicht nur Talente gefördert und kreative Kräfte freigesetzt, sondern auch Blicke geschärft und neue Perspektiven sichtbar gemacht. Über die Sozialkompetenzen hinaus erlernten die jungen Künstler fachliches und praktisches Können, das ihre Selbstständigkeit und ihr Selbstbewusstsein stärkt.

Den Abschluss dieses Projekts bildete eine Präsentation der ausdrucksstarken Kunstwerke im Mehrzweckraum der Maria-Grünewald-Schule. Unter den Gästen waren auch die Eltern der jungen Künstler sowie Mitarbeiter aus verschiedenen Bereichen von Maria Grünewald. ■

Elke Remmert/  
Andrea Haertlmayr



Die Künstlergruppe der Maria-Grünewald-Schule präsentiert die Ergebnisse ihrer Arbeit (v.l.): Margit Trös-Heimes, Stefanie Schmitt, Andrea Haertlmayr, Nathalie Ludes, Lara Kirch (vorne), Felix Girkens, Charlotte Mempel, Lydia Oermann und Jan Reudelsterz.

# Hmm, lecker!

Sonderkostformen  
als Genuss für  
Gaumen und Auge

Viele Bewohner an unseren Standorten sind auf Mahlzeiten in geschmeidiger Konsistenz angewiesen, beispielsweise weil sie Kau- oder Schluckbeschwerden haben. Eine Lösung bietet hier passierte oder pürierte Kost. Zwei Beispiele aus diesem Jahr zeigen, wie wir uns mit dieser innovativen Kochtechnik auseinandersetzen, um die Lebensqualität der Bewohner zu steigern.

„Die Feststellung, nicht mehr essen und trinken zu können, weil das Kauen und Schlucken nicht mehr richtig funktioniert, bedeutet für die Bewohner des Caritas Zentrums eine große Einschränkung“, erklärt Einrichtungsleiterin Klaudia Racke-Hackenbruch. „Um eine Qualitätsverbesserung für die Menschen, die auf passiertes bzw. püriertes Essen angewiesen sind, zu erzielen, haben wir eine kleine Arbeitsgruppe einberufen.“ Ziel der Arbeitsgruppe ist es, Menschen mit Kau- und Schluckbeschwerden zu ermöglichen, ihr Essen in vollen Zügen



Foto: Katharina Jäger, Frankenu (k@fotografischewerkstatt.de)

Auch pürierte Kost kann kulinarisch anspruchsvoll und optisch attraktiv sein, wie dieses Hähnchenbrustfilet mit glazierter Zucchini, Creolenreis und Sauce Hollandaise zeigt.

zu genießen. Zugleich soll das Essen für Auge und Gaumen ein Genuss sein und bedürfnisgerecht zubereitet werden. Wichtig ist der Arbeitsgruppe aber auch das kreative Anrichten von passiertem bzw. püriertem Essen sowie ein anschaulicher Menüplan in leichter Sprache.

Von den ersten eindrucksvollen Ergebnissen der Arbeitsgruppe konnten sich die Mitarbeiter des Caritas Zentrums im März 2014 überzeugen. Die Gruppe um Albert Hübinger, Christine Dreis, Diana Karst und Christine Pinger präsentierte neue Rezepturen und kreative Gestal-

tungsvarianten für die Sonderkostform. Ein Beispiel: „Künftig werden die verschiedenen Fleischsorten zu Fleischbrät verarbeitet und in einer Kastenform gebacken. Das Fleisch wird danach in einzelne Scheiben geschnitten, sodass es aussieht wie ein Stück Fleisch. Von der Konsistenz her ist das Fleisch leicht mit einer Gabel zu zerdrücken“, erklärt Christine Pinger, Teamleiterin Küche. „Um einen optisch ansprechenden Teller zu servieren, wird die Soße erst kurz vor dem Anrichten beigefügt. Damit soll verhindert werden, dass der ganze Teller in



Mitarbeiter des Mendiger Caritas Zentrums verkosten in der Cafeteria passierte Speisen, die von der Arbeitsgruppe zubereitet wurden.



Foto: Fotolia / Montage: St. Raphael CAB

Soße schwimmt. Gemüse und Kartoffeln werden wie bisher püriert, jedoch mit einem Eisportionierer in Kugelform sehr kreativ auf dem Teller angerichtet.“

**Workshop für Wohngruppenmitarbeiter**

Pürierte Kost gesund und ausgewogen zubereiten nach der Ernährungspyramide: Das war das Thema eines Praxisworkshops der AOK für Wohngruppenmitarbeiter im Februar 2014 in Maria Grünewald. Elf Mitarbeiter des Wittlicher Standorts und des Caritas Zentrums nahmen daran teil. Der Anlass für die Schulung: Auch in der Behindertenhilfe sind älter werdende Bewohner aufgrund verschiedener Indikationen immer häufiger auf pürierte Kost angewiesen. Wie sie durch die Großküche, aber auch in der Wohngruppe weiterhin mit abwechslungsreichen und schmackhaften Speisen individuell versorgt werden können, machte dieses Seminar deutlich. Referentin Ursula Elsen, Diplom-Oecotrophologin und Ernährungsberaterin der AOK, präsentierte zunächst die einzelnen Portionsbausteine einer gesunden und ausgewogenen Ernährung anhand der Ernährungspyramide und erklärte die individuellen Portionsgrößen (s. Grafik unten).

Das anschließende Brainstorming zeigte, wie groß die Palette an geeigneten

**Auch in der Behindertenhilfe sind älter werdende Bewohner aufgrund verschiedener Indikationen immer häufiger auf pürierte Kost angewiesen.**

Lebensmitteln und Produkten ist, die als Portionsbausteine für eine pürierte Kost verwendet werden können. Die Referentin stellte exemplarisch zwei Tagesspeisepläne mit je fünf Mahlzeiten vor, davon einer vegetarisch und einer mit Fisch oder Fleisch. Im Anschluss gestalteten die Seminarteilnehmer in Kleingruppen Pläne mit Speisen und Getränken für einen Tag, in die auch geschmackliche Vorlieben einzelner Bewohner der beiden Einrichtungen einfließen.

Im praktischen Teil der Schulung kreierten die Mitarbeiter anhand von Basisartikeln, wie Vollkornflocken und Milchprodukten, unter Zugabe von Obst, Gemüse, Kräutern, streichfähiger Wurst und Aufstrichen süße und pikante Speisen. Viele der verwendeten Zutaten stammten dabei aus dem Sortiment unseres CAP-Markts in Sinzig. Am Ende verkosteten die Teilnehmer ihre selbst zubereitete pürierte Kost, die nun auch den Bewohnern von Maria Grünewald und des Caritas Zentrums zugutekommen soll.

Astrid Klasen/Elke Krob

**Info**

**Lust auf Smoothfood?**

Mit Smoothfood („geschmeidige Kost“), einer innovativen Kochtechnik, können Heimköche Menschen mit Schluckbeschwerden kulinarisch anspruchsvolle, optisch attraktive und ernährungsphysiologisch hochwertige Mahlzeiten anbieten. Rezepte sowie modellhafte Menüpläne zur praktischen Umsetzung in der Heimküche gibt es zum Beispiel in dem Buch „Smoothfood. 5 Sterne für die Heimküche“ aus dem Lambertus-Verlag.

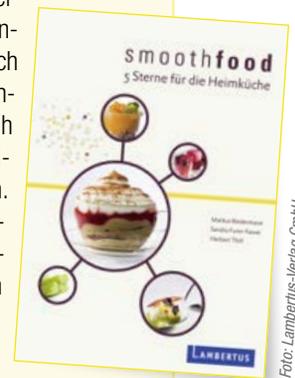


Foto: Lambertus-Verlag GmbH

**So funktioniert die Ernährungspyramide**

Einfach täglich nach dem 6-5-4-3-2-1-Prinzip auswählen:



Foto: © aid Infodienst, Idee: S. Mannhardt

Der Elferrat um Sitzungspräsident Frank Conrady (links oben), Leiter der Tagesförderstätte des Caritas Zentrums, bei der Karnevalssitzung 2014 in der Laacher-See-Halle in Mendig.



Inklusiver Karneval im Caritas Zentrum

**Menschen mit Behinderung sind ein fester Bestandteil der fünften Jahreszeit in und um Mendig und beim alljährlichen närrischen Treiben einfach nicht mehr wegzudenken. Dafür sorgt auch das Caritas Zentrum der St. Raphael CAB mit seiner traditionellen Prunksitzung.**

Bis auf den letzten Platz gefüllt war die Mendiger Laacher-See-Halle anlässlich der diesjährigen Karnevalssitzung des Caritas Zentrums Anfang Februar. Zu Beginn führte der Sitzungspräsident den Elferrat auf die passend zum Motto „Caritas Ahoi – Seemannsspaß und Narretei“ gestaltete Bühne. Als Seemänner verklei-

det, beeindruckte der Elferrat mit seinem Tanz die Gäste im Saal (s. Foto oben). Weiter ging es mit der Rollstuhltanzgruppe „Konfetti-Dancers“, bestehend aus vier Bewohnern des Caritas Zentrums, die von den Mitarbeitern Tamara Zenz, Erika Dück, Helene Schmidt und Sandra Inden assistiert wurden. Auf ihren Tanz folgte ein Potpourri von Schlagern rund um die Seefahrt. Hierbei durfte auch das knallrote Gummiboot auf der Bühne nicht fehlen. ❶

Die Bewohner und Mitarbeiter der dezentralen Wohnangebote des Caritas Zentrums verzauberten das Publikum als „Neon Company“. Für ihre aufwendige Schwarzlicht-Show lassen sie sich stets neue Effekte einfallen und es ist immer wieder beeindruckend, wenn der Saal dunkel wird und die Akteure auf der Bühne die leuchtenden Farben ihrer Kostüme in Bewegung versetzen. ❷

Auch die „Big Hands“ sind fester Bestandteil der traditionellen Karnevalssitzung. Seit mehr als 15 Jahren bereichert die Tanzgruppe die Veranstaltung



Am Veilchendienstagszug in Mendig nahm das Caritas Zentrum mit einer eigenen Gruppe teil.

## Drei Fragen an...



Franz-Josef Weber in Uniform mit Einrichtungsleiterin Klaudia Racke-Hackenbruch.

Franz-Josef Weber lebt im Caritas Zentrum und ist seit 2013 festes Mitglied der Stadtsoldaten, der Garde der Karnevalsgesellschaft 1897 Niedermendig e.V. Der gebürtige Adenauer war bereits

in seiner Heimatstadt aktiv und hat auch im Mendiger Vereinsleben schnell seinen Platz gefunden.

### Herr Weber, wie sind Sie zu den Stadtsoldaten gekommen?

Ich helfe hier in Mendig immer auf dem Gambrinusfest, wie die Stadtsoldaten auch. Der Kommandeur Alexander Buck hat mich dann irgendwann angesprochen und gefragt, ob ich bei ihnen mitmachen will. Das war super für mich, schließlich kannte ich bereits viele von den anderen. Mir gefällt es gut bei den Stadtsoldaten und ich wurde von ihnen direkt gut aufgenommen.

### Wie sieht Ihr Engagement bei den Stadtsoldaten konkret aus?

Ich gehe zu den Versammlungen und den Treffen. Und wenn ich kann, marschiere ich auch bei den Auftritten mit. Dafür habe ich auch eine blaue Uniform.

### Wie hat Ihnen der diesjährige Karneval gefallen?

Gut. Ich konnte mit den Stadtsoldaten das Dreigestirn auf die Bühne begleiten und bin auch im Veilchendienstagszug in Mendig mit der Garde mitmarschiert. Ich freue mich bereits jetzt auf das nächste Jahr.

Interview: Frank Conrady

mit ihren Auftritten. In diesem Jahr schlichen sie, als Seemänner und mit selbst gestalteten Masken verkleidet, durch die Zuschauer. Anschließend begeisterte die Gruppe um ihren Kapitän Thomas Racke, Sportbeauftragter des Caritas Zentrums, die Gäste mit ihrem Tanz auf das Lied „Leinen los, volle Fahrt Santiano“. ❸

Die vielfältigen Auftritte, die von Menschen mit und ohne Behinderung gestaltet werden, machen die Prunksitzung des Caritas Zentrums immer wieder zu einem einzigartigen Erlebnis. Karnevalisten von unserem Standort sowie aus Mendig und Umgebung sorgen stets für ein hochklassiges karnevalistisches Programm. Ein besonderes Highlight war in diesem Jahr auch der Empfang des ersten Mendiger Dreigestirns: von Prinz Peter II., „Präsi von de schwarz-rudde Jocke“, ihrer Lieblichkeit Jungfrau „Buddy

von de Fallerjass“ und seiner Deftigkeit Bauer Florian „von Holz un Spöhn“.

### Von Anfang an ein voller Erfolg

Das närrische Treiben im Caritas Zentrum hat eine lange Tradition. Es begann vor 30 Jahren mit hauseigenen Sitzungen in der Cafeteria. Später wurde dann aufgrund von Platzmangel in einem Zelt auf dem Gelände gefeiert. Schon damals besuchten die Mendiger Prinzenpaare mit ihrem Gefolge die Veranstaltung. Parallel dazu entwickelte sich ein von Mitarbeitern getragener Verein, der öffentliche Kappensitzungen in Mendig und Mayen durchführte. Vor 13 Jahren wurden die närrischen Aktivitäten dann gebündelt mit der Intention, dass Menschen mit und ohne Behinderung ein gemeinsames Bühnenprogramm gestalten.

Damit war die Prunksitzung des Caritas Zentrums geboren, die von Anfang an ein voller Erfolg war. Getragen von allen Mendiger Karnevalsvereinen und Gruppierungen, schunkelten sich die Menschen mit Behinderung gleich mit ihrem ersten Auftritt in die Herzen der Zuschauer. Die inklusive Sitzung fand schnell große Beachtung und ist bis heute ein Publikumsmagnet für Mendiger Bürger. Damit nicht genug: Die närrischen Bewohner des Caritas Zentrums sind mittlerweile fest in die örtlichen Karnevalsvereine integriert und die jekken Formationen von unserem Standort gestalten das Programm der Mendiger Gruppierungen und damit die fünfte Jahreszeit in der gesamten Eifelstadt aktiv mit (s. Interview oben). ■

Frank Conrady



Gemeinsame Konzeptbearbeitung: Anne Gronski (l.), Mitarbeiterin dezentrales Wohnen im „Haus Kröll“ und im „Haus Vis-à-Vis“, mit den Bewohnern Josef Urmersbach, Andreas Henseler und Mechthild Post (v.l.).



## Partnerschaftliche Partizipation

Bewohner und Mitarbeiter des Caritas Zentrums erarbeiten gemeinsam pädagogisches Konzept

Foto: Carsten Liersch/Bauwerk Kommunikationsdesign

**Im Zuge seiner fortschreitenden Dezentralisierung hat das Caritas Zentrum der St. Raphael CAB in Mendig bereits im vergangenen Jahr damit begonnen, weite Teile seiner Wohn- und Betreuungsstrukturen sowie die konzeptionellen Schwerpunkte der Wohnbereiche neu zu definieren. Diese wurden angepasst an die sich verändernden Wünsche und Bedürfnisse der Menschen mit Behinderung.**

Inzwischen sind die Teamfindung im Zuge dieser Umstrukturierungen weitgehend abgeschlossen und die Bewohner des Caritas Zentrums haben sich gut in den neuen bzw. veränderten Wohnformen eingelebt. Aufgrund der umfassenden Veränderungen stand im ersten Halbjahr 2014 nun eine Aktualisierung der Konzepte in den Bereichen Wohnen in der Gemeinde und in der Tagesförderstätte an. Ziel war es, im Ergebnis praxisnahe, alltagstaugliche und von einer breiten Basis getragene pädagogische Konzepte zu erarbeiten, weshalb die Partizipation von Bewohnern und Mitarbeitern an der Konzepterstellung einen wichtigen Schwerpunkt darstellte.

Der Startschuss für dieses Vorhaben fiel im Februar 2014 in Form einer Grundlagenschulung zur partizipativen

Konzeptarbeit für Mitarbeiter, in deren Verlauf neben der Vermittlung von grundlegendem Basiswissen zur Konzepterstellung auch eine theoretische Auseinandersetzung mit den aktuellen Zielen und Leitideen der Behindertenhilfe stattfand.

Darüber hinaus wurden im Laufe der Schulung viele praktische Alltagsbeispiele und Arbeitshilfen aufgezeigt. So hatte sich beispielsweise eine Gruppe von Bewohnern des Caritas Zentrums eingefunden, um den Schulungsteilnehmern anhand von Rollenspielen zu Alltagssituationen ganz konkrete Ansatzpunkte für die praktische Konzeptarbeit mit Bewohnern vorzustellen.

### Aktive Mitwirkung

Im Anschluss erfolgte die Bearbeitung verschiedener relevanter Themenschwerpunkte in den einzelnen Teams in Kleingruppen. Hierbei stand eine Erfassung des Ist-Standes mit anschließender Zielformulierung im Vordergrund. Auch die Bewohner der jeweiligen Wohnbereiche wurden in dieser Phase der Konzepterstellung unter Zuhilfenahme unterschiedlicher Methoden beteiligt. So kamen beispielsweise Rollenspiele, Visualisierungstechniken und leichte Sprache

zum Einsatz. In einigen Bereichen wurden Beobachtungen und Fotodokumentationen durchgeführt, um auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf eine aktive Mitwirkung zu ermöglichen.

### Vielfältige Anregungen

Auf Grundlage der aus den Arbeitsgruppen zusammengetragenen Ergebnisse erfolgte die Verschriftlichung einer inhaltlichen Ziel-, Angebots- und Leistungsbeschreibung. Um in dieser Phase weiterhin eine breite Beteiligung und einen lebendigen Austausch auch außerhalb des eigenen Teams anzuregen, präsentierten sich die unterschiedlichen Gruppen ihre Ergebnisse gegenseitig. Neben interessanten Einblicken in die konzeptionellen Schwerpunkte anderer Bereiche konnten somit viele neue Anregungen gesammelt werden. Im Anschluss erfolgte eine redaktionelle Bearbeitung.

Fazit: Das Konzeptentwicklungsprojekt im Caritas Zentrum war nicht nur zielführend für die Aktualisierung bestehender Konzepte, sondern es setzte auch einen dynamischen Prozess in Gang: sich gemeinsam mit Bewohnern im Umgang mit aktuellen Leitideen im Alltag auseinanderzusetzen. ■

Melanie Schuth

# Allgäuer Gipfelstürmer

Schneefreizeit der Maria-Grünewald-Schule in Oberstdorf



*Das schneesichere Skigebiet Söllereck bietet 14 Kilometer bestens präparierte Pisten und traumhafte Winterwanderwege. Davon konnten sich auch die Schüler der Maria-Grünewald-Schule überzeugen.*



Großes Foto: Tourismus Oberstdorf

## 14 Schüler unserer Maria-Grünewald-Schule in Wittlich reisten im Februar 2014 mit ihren Begleitern zu einer fünftägigen Schneefreizeit ins Wintersportparadies Oberstdorf.

Schon lange vor der Abfahrt war bei den Schülern die Vorfreude deutlich zu spüren und mancher Teilnehmer konnte die Abreise kaum erwarten. Als es dann endlich so weit war und alle in der Bahn saßen, sah man strahlende Gesichter, und spätestens als die Allgäuer Berge

Skihütten, die zum Après-Ski einladen. Auch Bob- und Schlittenfahrten sowie erste Versuche auf der Skipiste fanden großen Anklang.

Doch nicht nur die sportlichen Aktivitäten in der verschneiten Bergwelt begeisterten die Gruppe. Auch ein Besuch des Erlebnisbades Wonnemar und der Skisprungschanze standen auf dem Programm. Natürlich durfte auch ein Stadtbummel in Oberstdorf und Sonthofen nicht fehlen. Zwischendurch mussten hauswirtschaftliche Aufgaben, wie Mithelfen beim

Tage im Allgäu ab. Alle Teilnehmer waren sich einig, dass Oberstdorf eine Reise wert ist, und erste Pläne für weitere Fahrten wurden bereits geschmiedet.

Mehrtätige Fahrten im Klassenverband und auch klassen- und stufenübergreifende Fahrten sind Highlights für Schüler und Lehrpersonen. Sie sind immer ein Gewinn und der pädagogische Wert ist unumstritten. Schüler und Lehrkräfte können sich im Gegensatz zum zeitlich begrenzten Unterricht besser kennenlernen. Das gemeinsame Erleben und der damit verbundene Spaß schaffen Nähe und Zusammenhalt. Soziale Kompetenzen werden gestärkt, Teamfähigkeit ist gefordert. Es ergeben sich mehr Situationen für persönliche Gespräche; neue, umfassendere Sichtweisen sind möglich. In einem anderen Umfeld als Schule können die Schüler neue Lernerfahrungen machen, ihre Grenzen kennenlernen und darüber hinauswachsen. Ein herzliches Dankeschön an den Förderkreis Maria Grünewald, mit dessen finanzieller Hilfe diese Freizeit stattfinden konnte. ■

Magdalene Franzen

## In einem anderen Umfeld als Schule können die Schüler neue Lernerfahrungen machen, ihre Grenzen kennenlernen und darüber hinauswachsen.

auftauchten, hörte man ein lautes Jubeln im Zugabteil. Endlich am Urlaubsziel angekommen, ging es am nächsten Morgen mit der Kabinenbahn zum Söllereck, einem schneesicheren Skigebiet mit traumhaften Winterwanderwegen und

Zubereiten der Mahlzeiten, Tischdecken und Spüldienste, übernommen werden.

Viel zu schnell war der Abschiedsabend da. Ein leckeres Essen in einer Oberstdorfer Pizzeria und eine Fackelwanderung rundeten die erlebnisreichen



*Die Fachschüler des zweiten Ausbildungsjahres unterwegs. Vordere Reihe (v.l.): Stephan Müller, Jessica Möde (beide Caritas Zentrum), Daniel Benz (Werkstatt Polch), Lisa Heidger (Werkstatt Mayen). Hintere Reihe (v.l.): Ann-Kathrin Klankert, Kim Becker (beide Caritas Zentrum), Tammy Tiec (Werkstatt Ulmen), Anna Schubach (Werkstatt Mayen).*

## Eindrucksvolle Einblicke

Studienfahrt der Heilerziehungspflegeschüler nach Holland

**Die Studienfahrt der Fachschulklasse Heilerziehungspflege der Mayener Carl-Burger-Schule führte in diesem Jahr ins niederländische Zandvoort. Von dort aus unternahmen die acht Schüler, die ihre fachpraktische Ausbildung bei der St. Raphael CAB im Caritas Zentrum bzw. in den Caritas Werkstätten absolvieren, Ausflüge in verschiedene Einrichtungen. In „Miteinander“ berichten sie über ihre Erlebnisse.**

Am Montag, den 31. März 2014, war es endlich so weit. Nach langer, intensiver Planung und Vorbereitung hieß es für die Schüler um 10 Uhr: Koffer einladen und starten. Das Ziel Zandvoort vor Augen, stand eine Woche voller Erfahrungen und Einsichten in die Arbeit mit Menschen mit Unterstützungsbedarf bevor. Nach der Ankunft im Ferienpark und der Ein-

richtung der Bungalows ging der erste Tag relativ schnell zu Ende.

Tags darauf hieß es frühzeitig aufstehen und den Zug nach Amsterdam nehmen. Dort wurde die Gruppe im Penitentiair Psychiatrisch Centrum (PPC) von einem Team deutscher Psychologen und Krankenpfleger erwartet. Das PPC ist ein Gefängnis in der Peripherie der niederländischen Metropole, das bereits beim bloßen Ansehen einen mächtigen Eindruck hinterlässt. Nachdem die persönlichen Daten der Schüler überprüft waren, wurden sie in das Gefängnisgebäude geschleust. In einem Konferenzsaal erhielten sie interessante Informationen, zum Beispiel, dass der komplette Komplex aus sechs Gebäudetrakten besteht, wovon zwei Trakte einen psychiatrischen Schwerpunkt haben.

In Begleitung der vor Ort tätigen Psychologen fand im Anschluss eine

kleine Führung statt, bei der die Gruppe Einblicke unter anderem in den Gefängnishof und den Isolationstrakt mitsamt Zellen bekam. Während der dreistündigen Führung erklärten die Psychologen die Schwerpunkte und Abläufe ihrer Arbeit



und standen den Fragen der jungen Gäste sehr offen gegenüber. Nach dem Besuch des PPC schlenderte die Klasse erst geschlossen, dann in Kleingruppen durch die City von Amsterdam. Dabei prüfte sie zugleich die Barrierefreiheit in der Stadt. Zurück in Zandvoort, ließen die Schüler den Tag gemeinsam ausklingen.

### Einrichtung für Epilepsie

Am Mittwoch folgte die Fachschulklasse der Einladung der Stichting Epilepsie Instellingen Nederland (SEIN). Diese Einrichtung befindet sich in Heemstede, keine zehn Kilometer von Zandvoort entfernt, und beherbergt rund 500 Menschen mit Epilepsie und geistiger Beeinträchtigung. Die Schüler wurden von Herrn Vledder begrüßt und begleitet. Er informierte anhand einer sehr aufschlussreichen Präsentation über die Einrichtung und die dort verwendete Technologie zur Epilepsie-Observation, -Früherkennung und -Prävention. Herr Vledder führte seine Gäste durch die komplette Einrichtung, deren Wohnhäuser auf den ersten Blick schon etwas älter zu sein schienen. Je weiter die Gruppe jedoch in das „kleine Dorf“ hineinging, umso mehr geriet sie ins Staunen. Für einen Großteil der Bewohner stehen nicht nur Einzelzimmer, sondern auch Einzelwohnungen zur Verfügung.

In der Tagesförderstätte, DAG genannt, konnte die Klasse die verschiedenen Möglichkeiten der Bewohner zur persönlichen Entfaltung beobachten. Diese reichen von Kunst- über Musiktherapie bis zu Sportangeboten in der Turnhalle und im Schwimmbad vor Ort. Die in der Kunsttherapie erstellten Werke werden sogar in einem eigenen Laden verkauft. Die Schüler nutzten daher die Gelegenheit, hier ein ganz besonderes Mitbringsel zu erwerben.

### Umgekehrte Inklusion

Nach dem Besuch der DAG wurde die Gruppe zum Bauernhof der Einrichtung geführt, wo Hühner, Katzen und 17 ausgebildete Therapiepferde ihr Zuhause haben. Abschließend berichtete Herr Vledder, dass SEIN die Methode der „umgekehrten Inklusion“ verfolgt. Das heißt, die Einrichtung für Menschen mit Unterstützungsbedarf verkauft Bauplätze auf ihrem großen Gelände an Menschen ohne Behinderung, die sich in dem Dorf niederlassen und dort integrieren möchten.

Den Donnerstag, den letzten Tag vor der Abreise, nutzten die Schüler, um bei schönem Wetter den Klassenzusammenhalt vor dem bevorstehenden dritten Ausbildungsjahr zu stärken und Kraft für den weiteren Ausbildungsverlauf zu tanken. ■

### Info

#### HEP-Ausbildung in Mayen

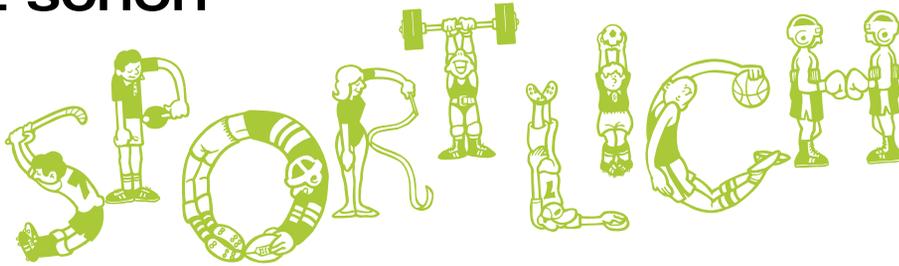
Die Fachschule Heilerziehungspflege der Carl-Burger-Schule in Mayen bildet sozialpädagogische Fachkräfte der Behindertenhilfe aus. Zu den Aufgaben der Heilerziehungspflege (HEP) gehört die Begleitung, Pflege, Erziehung und Beratung von Menschen mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung, die in den verschiedenen Lebensphasen Unterstützung benötigen. Innerhalb der fachpraktischen Ausbildung werden Praktika in anderen Einrichtungen absolviert, um weitere Tätigkeitsfelder und Betreuungsformen kennenzulernen. So besuchen derzeit 22 angehende Heilerziehungspfleger die Carl-Burger-Schule und arbeiten an den unterrichtsfreien Tagen im Caritas Zentrum in Mendig bzw. in einer der Caritas Werkstätten in Mayen, Cochem, Polch, Sinzig und Ulmen. Die Ausbildung dauert drei Jahre. Im zweiten Ausbildungsjahr unternehmen die Fachschüler eine Studienfahrt, die von der St. Raphael CAB finanziell unterstützt wird.



Blick auf den Amsterdamer Gefängniskomplex „Bijlmerbajes“, in dem sich auch das von den Fachschülern besuchte Penitentiar Psychiatrisch Centrum (PPC) befindet.

Foto: S. Sepp/Wikimedia Commons CC BY SA

# Ganz schön



## Freude an Bewegung und Spiel

### Special Olympics in Düsseldorf

„Gemeinsam stark!“ Unter diesem Motto fanden vom 19. bis 23. Mai 2014 die Special Olympics Deutschland in Düsseldorf statt. Rund 4.800 Athleten, 1.500 Trainer und Betreuer sowie mehr als 2.300 freiwillige Helfer aus ganz Deutschland machten die nationalen Sommerspiele für Menschen mit geistiger Behinderung zu einer Großveranstaltung. Bis zu 6.000 Zuschauer strömten täglich zu den 13 Sportstätten, in denen die Wettbewerbe in 18 Sportarten sowie das wettbewerbsfreie Angebot ausgetragen wurden. Auch 22 Sportler von unseren Standorten gaben, unterstützt und angefeuert von ihren Betreuern, ihr Bestes und begeisterten Besucher, Gäste und die Öffentlichkeit mit

ihrem Können und ihrer Lebensfreude. So traten acht Beschäftigte der Caritas Werkstätten in Mayen, Polch und Sinzig in den Sportarten Bowling und Boccia an. Schwimmen und wettbewerbsfreie Angebote bestritten fünf Bewohner des Caritas Zentrums und beim Fußball gingen neun Bewohner von Maria Grünewald als Mannschaft an den Start. Alle Sportler der St. Raphael CAB hatten sich zuvor durch die Teilnahme an verschiedenen Turnieren für die nationalen Sommerspiele in der nordrhein-westfälischen Landeshauptstadt qualifiziert. Hinzu kamen viele absolvierte Trainingseinheiten, sodass alle Athleten optimal vorbereitet waren. ■

Carmen Rein



Uwe Morschel (l.) und Herbert Scheffel aus den Caritas Werkstätten in Sinzig gewannen die Bronze- bzw. Silbermedaille im Bowling-Einzel und holten Gold im Doppel.



Sportler und Betreuer der St. Raphael CAB mit der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer vor dem SWR-Funkhaus in Mainz.

### DJK-Bundessportfest in Mainz

Gemeinsame Meisterschaften für Menschen mit und ohne Behinderung richtete der katholische Sportverband DJK im Rahmen des 17. DJK-Bundessportfestes am diesjährigen Pfingstwochenende in Mainz aus. Bei dem Fest, das

tete der katholische Sportverband DJK im Rahmen des 17. DJK-Bundessportfestes am diesjährigen Pfingstwochenende in Mainz aus. Bei dem Fest, das

alle vier Jahre stattfindet, waren rund 5.000 Aktive in 19 Sportarten und an 30 Wettkampfstätten in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt im Einsatz. Da, wo es möglich war, wurde inklusiv um die Medaillen gekämpft. So zum Beispiel beim Boccia. An dem Kugelspiel nahmen auch neun Beschäftigte unserer Caritas Werkstätten in Mayen, Sinzig, Polch und Cochem teil. Im Anschluss daran nutzten sie die Gelegenheit, gemeinsam mit ihren Betreuern das Fernsehstudio des SWR zu besichtigen und bei der Aufzeichnung einer „Flutlicht“-Sendung zuzuschauen. ■

Sarah Müller



Die Profis Andreas Seiferth (l.) und Jermaine Bucknor mit zwei Basketballern der Maria-Grünewald-Schule.

### Basketballturnier in Wittlich

Unsere Maria-Grünewald-Schule in Wittlich war Anfang Februar 2014 zum 20. Mal Ausrichter des Regionalentscheids Basketball der Schulen mit

Jahr: Jermaine Bucknor und Andreas Seiferth vom Basketballerligisten TBB Trier unterstützten die Schüler beim Aufwärmen und zeigten ihnen Tricks beim Korbwurf. Interessiert verfolgten die beiden Profis anschließend das Turnier,

gaben den Nachwuchsspielern und den Zuschauern Autogramme und beteiligten sich aktiv an den außerhalb der Wertung gespielten Partien. Hierbei erlebten die beiden Stars beispielsweise, wie schwierig es ist, als Rollstuhlfahrer aus veränderter Perspektive und mit leichterem Ball den Korb zu treffen, und nahmen gerne Tipps der Schüler im Rollstuhl an. Das Hauptturnier gewann die St.-Martin-Schule aus Bitburg. Die Trierer Treverer-Schule stellte die beste Rollstuhlmannschaft. Die Maria-Grünewald-Schule wurde Dritter (Rollstuhlteam) bzw. Vierter. Ein besonderer Dank der Schule geht an die Vereinigte Volksbank Raiffeisenbank eG Wittlich, die im Rahmen einer Mobilitätspatenschaft die Anschaffung eines Sportrollstuhls und die Ausstattung der Wittlicher Mannschaft mit neuen Trikots ermöglichte. ■

Sonja Rolf

### Zumba-Kurs in Polch

Die Kreisvolkshochschule Mayen-Koblenz veranstaltete mit Unterstützung der Aktion Mensch in den vergangenen Wintermonaten erstmals einen Zumba-Kurs für Menschen mit und ohne Behinderung. Zumba ist ein Fitnessstrend und eine Variante des Aerobics, bei der lateinamerikanische Musik und Tänze eingesetzt werden. „Zumba trainiert den ganzen Körper und ist Tanzen und Freude pur“, erklärte Trainerin Elena Schäfer in der Einführungsstunde. In den Zumba-Einheiten tanzte sie bestimmte Schrittfolgen vor und die Kursteilnehmer machen diese ihren Möglichkeiten entsprechend mit. Auf Perfektion kam es dabei nicht an. Vielmehr ging es darum, den Rhythmus der Musik aufzunehmen und in Bewegung umzusetzen. Insgesamt 23 Sportbegeisterte absolvierten das Fit-



Die Teilnehmer des Zumba-Kurses in der Turnhalle der Caritas Werkstätten in Polch.

nessprogramm, das in der Turnhalle unserer Caritas Werkstätten in Polch stattfand. „Die Stunde vergeht immer wie im Flug, aber es ist auch sehr anstrengend“, so Bianca Waßmann, die gemeinsam mit ihrem Freund Markus Gorges mit viel Elan an den Einheiten teilnahm. Beide

arbeiten in der Werkstatt und sind zudem Mitglieder des Lokalen Teilhabekreises „Polch verbindet“, der die Idee zu dem Kurs hatte und eine Zusammenarbeit mit der Kreisvolkshochschule auf den Weg brachte. ■

Carmen Rein/Janine Schwall

# Dem Papst ganz nah

Pilgerfahrt der St. Raphael CAB führte Mitarbeiter nach Rom



Zur öffentlichen Generalaudienz von Papst Franziskus versammeln sich Tausende Menschen auf dem Petersplatz.



**Gut, dass Papst Franziskus ein Mann der Überraschungen ist. Denn ihm ist es zu verdanken, dass die Reise der St. Raphael CAB nach Rom eine ganz besondere Begegnung bot.**

Mittwochs findet traditionell auf dem Petersplatz um 10.30 Uhr eine Papstaudienz statt. Und für die Caritas-Gruppe war es keine Frage: Da gehen wir hin! Dadurch aber wurde es mit der Abreise arg knapp, denn vom Petersplatz aus mussten wir anschließend noch zur Casa San Giuseppe laufen, unser Gepäck nehmen, zum Bus gehen, um dann zum Flughafen zu fahren.

Wir stellten uns zur Audienz auf und plötzlich war Unruhe auf dem Peterplatz und Klatschen: Das Papamobil fuhr schon gegen 10 Uhr ein. Auf Großbildleinwänden konnten wir verfolgen, wo sich der Papst in der Menschenmenge gerade befand. Würde er auch bei uns vorbeifahren? Papst Franziskus liebt das Bad in der Menge und er liebt es, immer wieder mal das Auto anhalten zu lassen, um

Leute zu begrüßen und vor allem Kinder zu küssen. Und er fährt tatsächlich den ganzen Petersplatz ab. So ergaben sich für uns beste Fotomöglichkeiten. Und wir konnten seiner kurzen Ansprache folgen und uns von ihm segnen lassen.

## Aha-Erlebnis und Wir-Gefühl

Dem Papst sei Dank – es war jetzt noch genügend Zeit vor dem Abflug. Und fast hatten wir Zeit zu viel, was wir von den übrigen Tagen nicht kannten. Denn Rom fordert. Der Petersdom rief. Und die Jungen bestiegen sogar die Kuppel. Die Vatikanischen Museen mit ihren langen Fluren galt es zu durchschreiten, um endlich in der Sixtinischen Kapelle anzukommen. Dort das Aha-Erlebnis: Was man schon hundertmal auf Fotos gesehen hat, jetzt sieht man es mit eigenen Augen. Besonders beeindruckt „Die Erschaffung des Adam“. Und obschon man unter Hunderten von Menschen steht (oder sind es Tausend?), plötzlich ist da ein Staunen und eine Freude, in diesem berühmten

Raum zu sein unter den weltbekanntesten Fresken des Michelangelo.

Und zugleich ist man müde vom vielen Gehen und Sehen. Und freut sich, jetzt den Vatikan wieder verlassen zu können. Endlich ein Kaffee, eine Zigarette, eine kleine Pause. Das alles gehörte bei unserer Pilgerfahrt zusammen: die Freude und das Staunen, das Gehen und das Sehen. Und das Miteinander. Denn die Basilika St. Paul vor den Mauern oder Santa Maria Maggiore, der Lateran, das Kolosseum, das Kapitol, die Piazza Navona, die Engelsburg – das alles zu sehen, war wunderschön.

Schön war aber auch der Austausch. Denn die 23 Pilger kamen ja nicht alle aus derselben Einrichtung. Und da war es anregend zu hören, wie es in Bernkastel-Kues, in Wittlich, in Cochem, in Mayen, in Mendig und in Sinzig so läuft. Das war gut für die Reise und gut für das Wir-Gefühl in der St.-Raphael-Familie.

Gut für das Erleben von Gemeinschaft war auch unser Sonntagsgottesdienst in der Kirche der Pallottiner an der Ponte

Sisto. Hier liegt unter dem Altar der Gründer, der Hl. Vinzenz Pallotti. Hier tat das Singen und Beten gut, auch die Fürbitten für die Familien daheim und die Menschen in den Einrichtungen, die im Herzen dabei waren.

Wenige Meter jenseits des Tibers lag unsere Unterkunft, die Casa San Giuseppe. Sozusagen am Tor zu Trastevere. In diesem alten Viertel Roms am Abend zu bummeln und nach einer Pizzeria Ausschau zu halten, das war ein großartiges Erlebnis. Bei Spaghetti und Wein kamen wir denn auch bestens ins Gespräch über die Erlebnisse des Tages, über die Arbeit daheim und über Rom. Die Stimmung war prächtig. Und siehe da: Es gab also doch Freizeit und Muße zum Shoppen. Einige hatten ein neues Outfit. Wo hast Du denn die Bluse entdeckt?

Übrigens: der Chef. Er war mit seinem Fotoapparat immer dabei. Und ihm hatten wir es auch zu verdanken, dass wir einen Natur-Kultur-Ausflug machten. Wir fuhren 75 Kilometer in die Abruzzen, nach Subiaco. Dort hatte um 500 n. Chr. Benedikt sein Mönchsleben begonnen. Wir betrachteten das alte Kirchlein im engen Tal und die vielen Fresken und zogen Linien in die Eifel, nach Maria Laach und nach Himmerod, Orte, die es ohne Subiaco nicht gäbe.

Ich denke, die gemeinsame Reise nach Rom mit allen ihren Erfahrungen und Erlebnissen bestärkte die Mitarbeiter der St. Raphael CAB in dem, was sie tagtäglich tun: Menschen, die Hilfe brauchen, nicht allein zu lassen. Denn in Rom oder in der Eifel gilt: In guter Gemeinschaft geht alles viel besser!

Pater Alexander Holzbach



## Katholikentag besucht

Unter dem Leitwort „Mit Christus Brücken bauen“ fand der 99. Deutsche Katholikentag vom 28. Mai bis 1. Juni 2014 in Regensburg statt. Rund 33.000 Dauerteilnehmer aus über 20 Ländern sowie 20.000 Tagesteilnehmer waren zu den über 1.000 Veranstaltungen des traditionellen Christentreffens gekommen. Unter ihnen war auch eine 22-köpfige Gruppe mit Mitarbeitern und Beschäftigten unserer Caritas Werkstätten in Mayen, Sinzig, Polch, Cochem und Ulmen. Das Fest der Begegnung bot unter anderem Gelegenheit, sich untereinander auszutauschen sowie über innerkirchliche Fragen und gesellschaftliche Themen zu diskutieren.



Von dem schlechten Wetter in Regensburg ließ sich die Gruppe der St. Raphael CAB nicht entmutigen.



## Unsere Leistungen:

### OFFSETDRUCK

#### TECHNIK

- 1- und 5-Farben-Offsetdruck
- Druckformat: bis 50x70 cm
- komplette Weiterverarbeitung: Schneiden, Falzen, Stanzen, Heften, Klebebindung

### DIGITALDRUCK

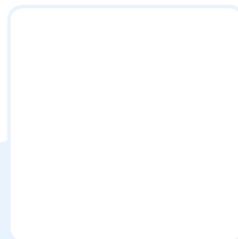
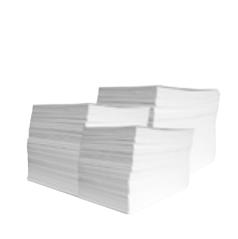
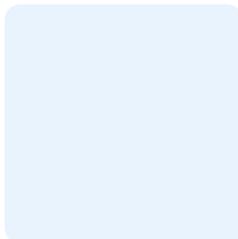
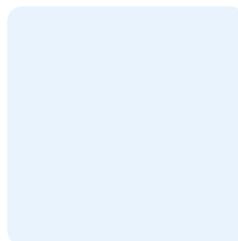
#### TECHNIK

- Format: bis 320 mm x 460 mm (DIN A3+)
- Materialien: Natur- und gestrichene Papiere
- Datenformate: alle drucküblichen Dateiformate
- 4-Farb-System

### MEDIENDESIGN

#### TECHNIK

- Apple Power Mac
- Adobe Creative Suite
- QuarkXPress
- Office
- CtP-Workflow: Agfa Apogee
- Epson Proofer
- HP 21" Large Format Printer



#### Caritas Werkstätten St. Anna

Eifel-Maar-Park 17

56766 Ulmen

Telefon: 0 26 76/95 27-0

Telefax: 0 26 76/95 27-29

E-Mail: [caritasdruckerei@cwfb.de](mailto:caritasdruckerei@cwfb.de)

[www.caritas-werkstaetten.de](http://www.caritas-werkstaetten.de)

**ST. RAPHAEL**  
Caritas Alten- und Behindertenhilfe

